

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 109 (1997)

Artikel: Die Habsburg : Bericht über die Ausgrabungen von 1994/95

Autor: Frey, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Habsburg. Bericht über die Ausgrabungen von 1994/95

Peter Frey

Einleitung

Nachdem die Aargauische Kantonsarchäologie zwischen 1978 und 1983 den Ostteil (Vordere Burg) der Habsburg ausgegraben hatte,¹ lösten 1994 für den Restaurationsbetrieb bestimmte unterirdische Erweiterungsbauten im Burghof erneut Grabungen aus. Die Untersuchungen von 1994/95 blieben im Burghof auf den Mittelabschnitt und im Innenhof der Hinteren Burg auf die südöstliche Zone beschränkt. Weiter konnte im Zuge der Schlosssanierung in der Hinteren Burg ursprünglicher Freiraum zwischen den beiden Türmen zurückgewonnen werden. Der Einbau eines Zwischenbodens im Erdgeschoss des grossen Turmes ermöglichte der Kantonsarchäologie die Realisierung einer permanenten Ausstellung über die Baugeschichte der Habsburg. Mit diesen Umbauten der Jahre 1995/96 verbunden waren baugeschichtliche Abklärungen an der Westfassade des Kleinen Turmes und im Innern und an der Ostfassade des Grossen Turmes.



Abb. 1: Der Abschnittgraben von Osten. Foto Aargauische Kantonsarchäologie, Theo Frey.

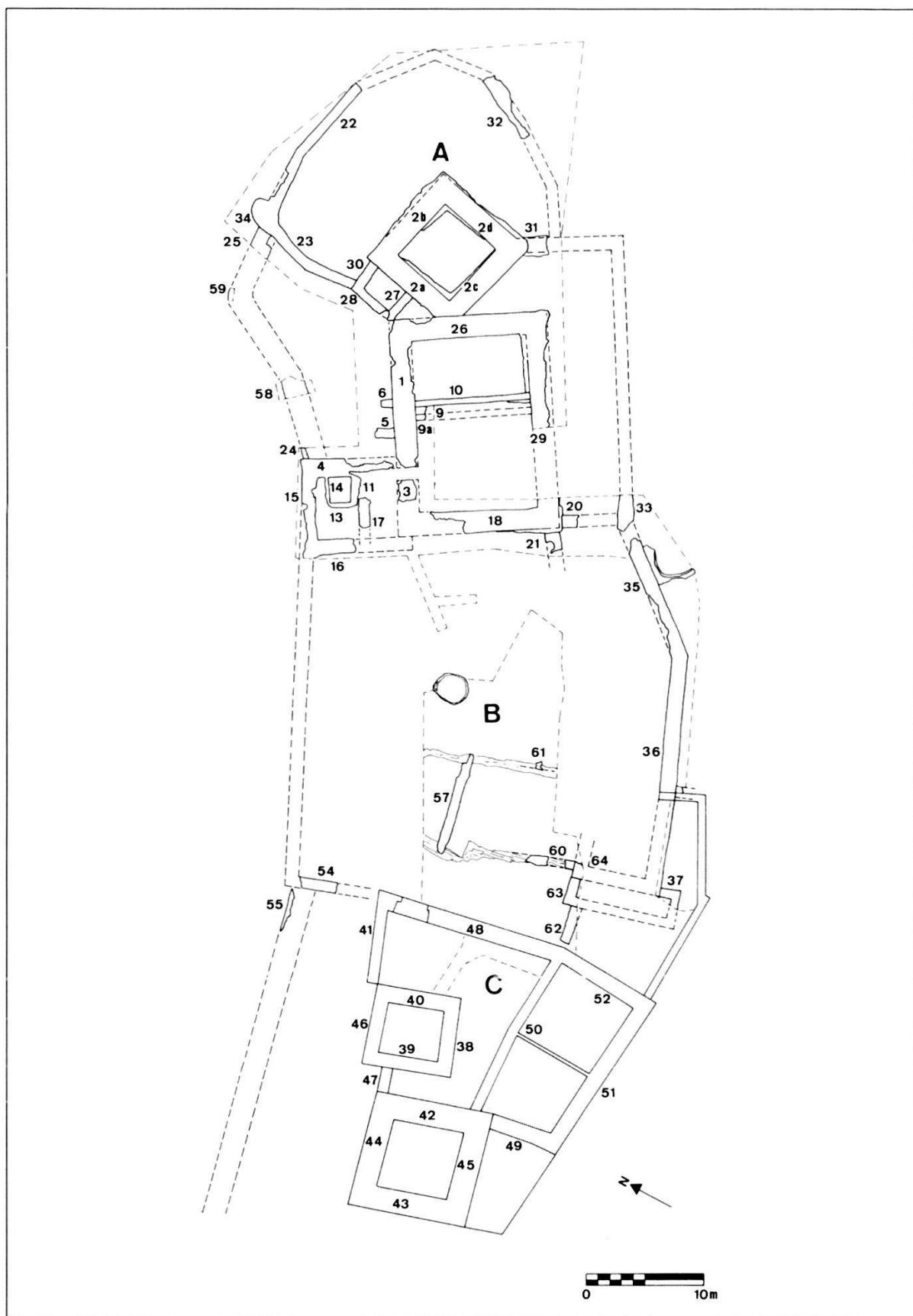


Abb. 2: Grabungsplan mit Eintrag der Mauernummern. A Vordere Burg. B Burghof. C Hintere Burg.

Die Grabungen und Bauuntersuchungen erfolgten in Etappen.² An den Arbeiten mitgewirkt haben Ruth Baur, Hannes Froelich, Benedikt Lüdin, Urs Käser, David Wälchli, Theo Frey und Arbeiter der Baufirmen Amsler AG in Schinznach Dorf und Treier AG in Riniken. In die örtliche Grabungsleitung teilten sich Benedikt Lüdin und der Schreibende; letzterer nahm auch die Auswertung der Funde und Befunde vor.

Felix Walder vom Büro für Archäologie der Stadt Zürich führte 1996 im Grossen Turm der Hinteren Burg eine dendrochronologische Altersbestimmung der Bauhölzer durch. Leider liessen sich die erprobten Balken – vorwiegend aus Föhrenholz – vorläufig nicht datieren.

Der archäologische Forschungsstand von 1983

Wie aus den spätmittelalterlichen Schriftquellen und aus dem archäologischen Grabungsbefund von 1978/1983 hervorgeht, war die Habsburg von Ost nach West in die drei Abschnitte Vordere Burg, Burghof und Hintere Burg gegliedert.³ Die Vordere Burg nahm den höchsten Geländepunkt ein (Kote 509.70 m über Meer). Hier konnten 1978 bis 1983 Überreste verschiedener Gebäude freigelegt werden.⁴ Den ältesten Kern dieser in sich geschlossenen Anlage bildete ein grosses wehrhaftes Steinhaus (Kernbau) aus der Gründungszeit der Habsburg um 1020/1030. An seiner Nordseite konnten Spuren einer wenig jüngeren Ringmauer aus Mörtelmauerwerk aufgedeckt werden. Im Verlauf einer grossen Ausbauphase der Burg im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts hat man diese Mauer durch einen neuen Bering ersetzt. Der gleichen Ausbauphase entstammen der tiefe Burggraben im Osten, der Ostbering, der Ostturm mit Latrinenbach, der Nordturm, das Burgtor mit vorgelagertem Zwinger und der Kleine Turm der Hintere Burg. Geringere Bautätigkeit fällt ins 12. Jahrhundert, so der Bau einer vorgelagerten Befestigungsmauer im Nordhang. Ab 1200 folgte der Ausbau der Hintere Burg im Westen. Hier entstanden zunächst der Grosser Turm und eine Ringmauer mit Flankierungsturm im Nordhang. Nachdem die Vordere Burg um 1230 verlassen worden war, wurde im Westen, unter Einbezug der beiden dort bestehenden Türme und mit der Errichtung von Palas und Hofmauer, die kleine, heute noch bestehende Burgenanlage (Hintere Burg) geschaffen. Eine tiefgreifende Umgestaltung des Palas ist durch Schriftquellen für das Jahr 1559 bezeugt. 1594 folgte der Ausbau des Innenhofes zum Wohntrakt. Seine später baufällig gewordenen Decken, Böden und Zwischenwände mussten im frühen 19. Jahrhundert wieder abgetragen werden; seither besteht erneut ein Innenhof.

Von besonderer Bedeutung für die Kenntnis der Bebauung im Burghof sind die ältesten naturgetreuen Abbildungen der Habsburg. An erster Stelle ist das

Aquarell des Malers Hans Ulrich Fisch I. von 1634 zu erwähnen. Es zeigt im Burghof eine zweigeschossige Schlosskapelle, die an die stark zerfallene Ringmauer anlehnt und an einen Abschnittsgraben angrenzt, der, durch eine Berme getrennt, der Ostfassade der Hinteren Burg vorgelagert ist. Auf den um 1675 gemalten Bildern von Albrecht Kauw sind weder die Kapelle noch der Graben zu sehen. Offenbar war zu dieser Zeit die Kapelle bereits geschleift und der Graben verfüllt. Auch die baulichen Überreste der Vorderen Burg – damals bereits ein stark zerfallener Ruinenkomplex – wurden in der folgenden Zeit eingeebnet.

Der Grabungsbefund

Die Schichtverhältnisse

Planierungsarbeiten im 19. und das Verlegen von Werkleitungen im 20. Jahrhundert haben den mittelalterlichen Schichtaufbau im Innenhof der Hinteren Burg und im Burghof erheblich gestört. So blieben im Burghof mittelalterliche und frühneuzeitliche Schichten auf die Südhälfte der Grabungsfläche beschränkt. Hier lag auf der nach Norden ansteigenden Felsoberfläche eine bis 0,9 m mächtige, gegen Norden auskeilende Schicht aus Felsverwitterungsschutt (Kalksteinsplitt mit Lehm), dem Funde der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit Stufe C/D) eingelagert waren. Eine dünne Kulturschicht dieser Siedlungsepoke konnte am südöstlichen Grabungsrand erfasst werden.

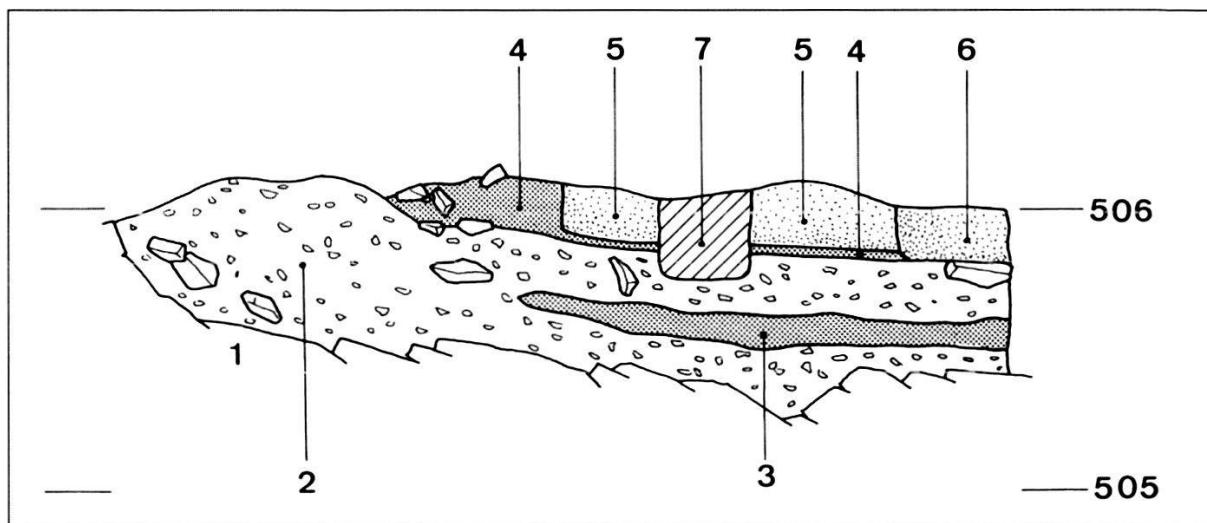


Abb. 3: Hallstattzeitliche Kulturschicht und neuzeitliche Kalkgruben, Nord–Süd-Profil (P 29)

- | | |
|------------------------------------|---------------------------|
| 1 Fels | 5 Ältere Kalkgrube |
| 2 Felsverwitterungsschutt | 6 Jüngere Kalkgrube |
| 3 Hallstattzeitliche Kulturschicht | 7 Moderner Leitungsgraben |
| 4 Mittelalterliche Kulturschicht | |

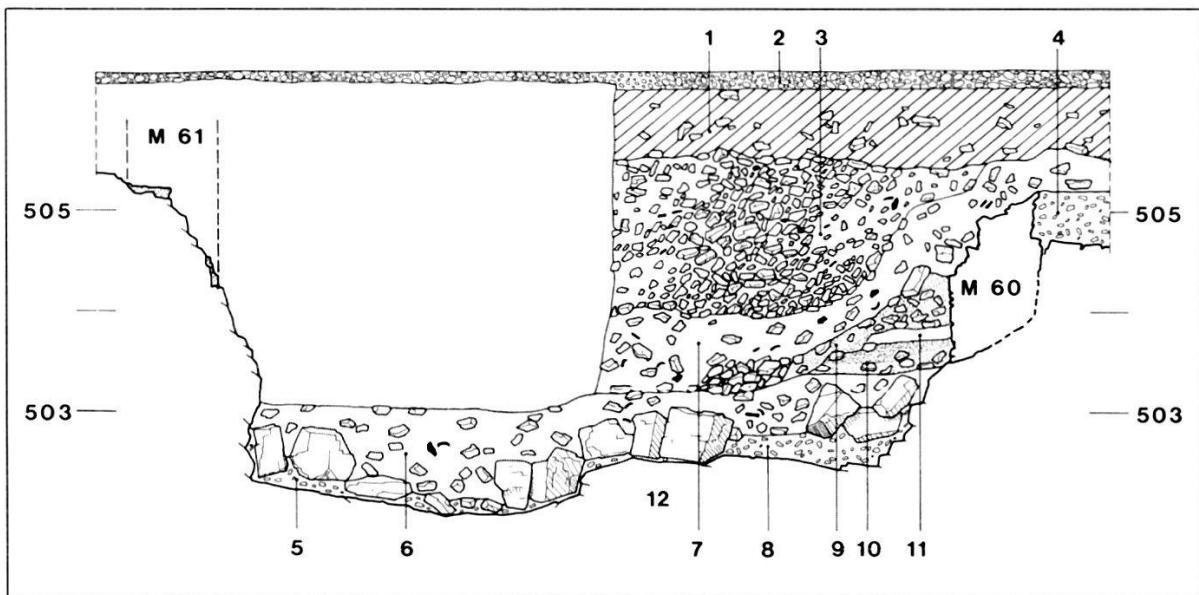


Abb. 4: Abschnittgraben, Ost-West-Profil (P 28)

- | | |
|------------------------------|---------------------------------|
| 1 Planierung, 18./19. Jh. | 7 Einfüllschicht |
| 2 Kiesbelag, 20. Jh. | 8 Kalksteinsplitt |
| 3 Einfüllschicht des Grabens | 9 Versturzschutt der Mauer M 60 |
| 4 Felsverwitterungsschutt | 10 Mauerschutt |
| 5 Kalksteinsplitt | 11 Kulturschicht |
| 6 Abfallschicht | 12 Fels |

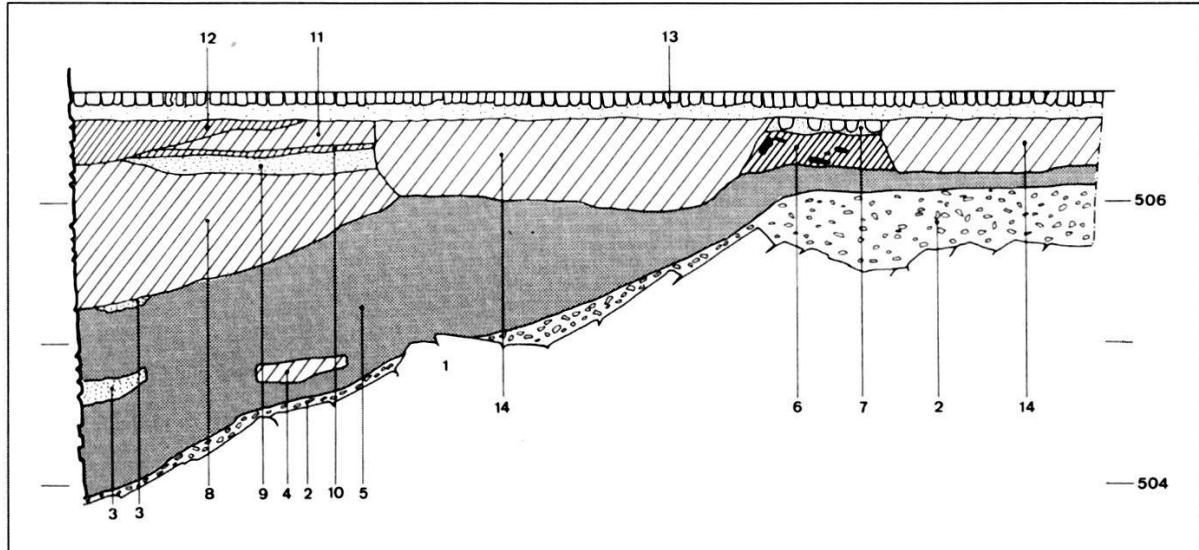


Abb. 5: Innenhof der Hinteren Burg, Süd-Nord-Profil (P 25)

- | | |
|---|----------------------------|
| 1 Fels | 8 Planierung, 19. Jh. |
| 2 Felsverwitterungsschutt | 9 Schuttschicht, 19. Jh. |
| 3 Bauniveaus der Mauer M 50 | 10 Bauhorizont, 19. Jh. |
| 4 Lehmlinse | 11 Ofenlehm, 19. Jh. |
| 5 Mittelalterliche Planierungsschicht (Baugrubenverfüllung) | 12 Erdplanierung, 19. Jh. |
| 6 Spätmittelalterliche-frühneuzeitliche Kulturschicht | 13 Hofpflasterung, 20. Jh. |
| 7 Pflasterung, 19. Jh. | 14 Leitungsträger, 20. Jh. |

Über dem Felsverwitterungsschutt folgten im Burghof parziell erhaltene Reste einer mittelalterlichen Kulturschicht und einer darüberliegenden Werksschicht (Kalkkruste) von Kalkbrennern. Ein Packet hochmittelalterlicher Planierungsschichten kam im Südwestabschnitt der Grabungsfläche zutage. Diese Schichten schlossen an die ins späte 11. Jahrhundert zu datierenden Mauern (M 63/M 64) eines Nebengebäudes an und wurden durchschlagen von der im mittleren 13. Jahrhundert erbauten Hofmauer (M 48) der Hinteren Burg.

Im Innenhof der Hinteren Burg lag unter Schichten des 19. Jahrhunderts eine mittelalterliche Planierungsschicht, die man im mittleren 13. Jahrhundert beim Bau der Hofmauer (M 48) und der Palasnordmauer (M 50) als Baugrubenverfüllung eingebracht hatte. Gemäss der eingelagerten Funde muss das hierfür verwendete Erdmaterial einer Abfallhalde des 11. und 12. Jahrhunderts entnommen worden sein. Unter der Baugrubenverfüllung folgte Felsverwitterungsschutt, der dem Felsgrund auflag.

Grabungszone Burghof

Schon 1983 hat man die südliche Hofmauer (M 35/M 36) in ihrer ganzen Länge freigelegt. Hinzu kamen Sondiergrabungen im westlichen Hofteil, die der Lokalisierung eines früher entdeckten, 1857 bei Krieg von Hochfelden erwähnten Sodbrunnens galten.⁵ Anstelle des Brunnens stiess man bei den Sondiergrabungen jedoch auf einen Abschnittsgraben, der zweifelsfrei identisch mit jenem Graben ist, den Hans Ulrich Fisch I. auf seiner Abbildung der Habsburg von 1634 eingezeichnet hat. Der Graben, dessen Nordhälfte 1994 grossflächig freigelegt wurde, hatte bei einer durchschnittlichen Breite von 7,4 m im Norden eine Tiefe von 2,5 m und im Süden von 3,7 m. An beiden Grabenwangen konnten Überreste von Futtermauern (M 60/M 61) beobachtet werden. Ihre unterschiedliche Mörtelstruktur liess auf verschiedene Entstehungszeiten schliessen, wobei die chronologische Bauabfolge jedoch ungeklärt blieb. Eine weitere, schon 1983 entdeckte Mauer (M 57) schloss das nördliche Grabenende ab. Da das Fundament dieser Trockenmauer eine unterste Abfallschicht auf der Grabensohle durchschlug, darf die Mauer M 57 als sekundärer Einbau in den Graben gelten, der nach Ausweis der Funde im 16. Jahrhundert erfolgt ist. Diese Mauer ist auf dem Bild von Fisch zu sehen und diente dem dammartig aufgeschütteten Wegtrasse nördlich des Grabens als Stützmauer. Möglicherweise bezieht sich ein Eintrag in den Königsfelder Hofmeisterabrechnungen von 1562 auf den Mauer- und Wegbau, in dem berichtet wird, dass man «am Schloss Habsburg ein nuwenn weg durch den graben lassen machen ...».⁶

Von den oben erwähnten Futtermauern an den Grabenflanken schloss die westliche (M 60) im Süden an die Mauerecke (M 64) eines Steinhauses an, das

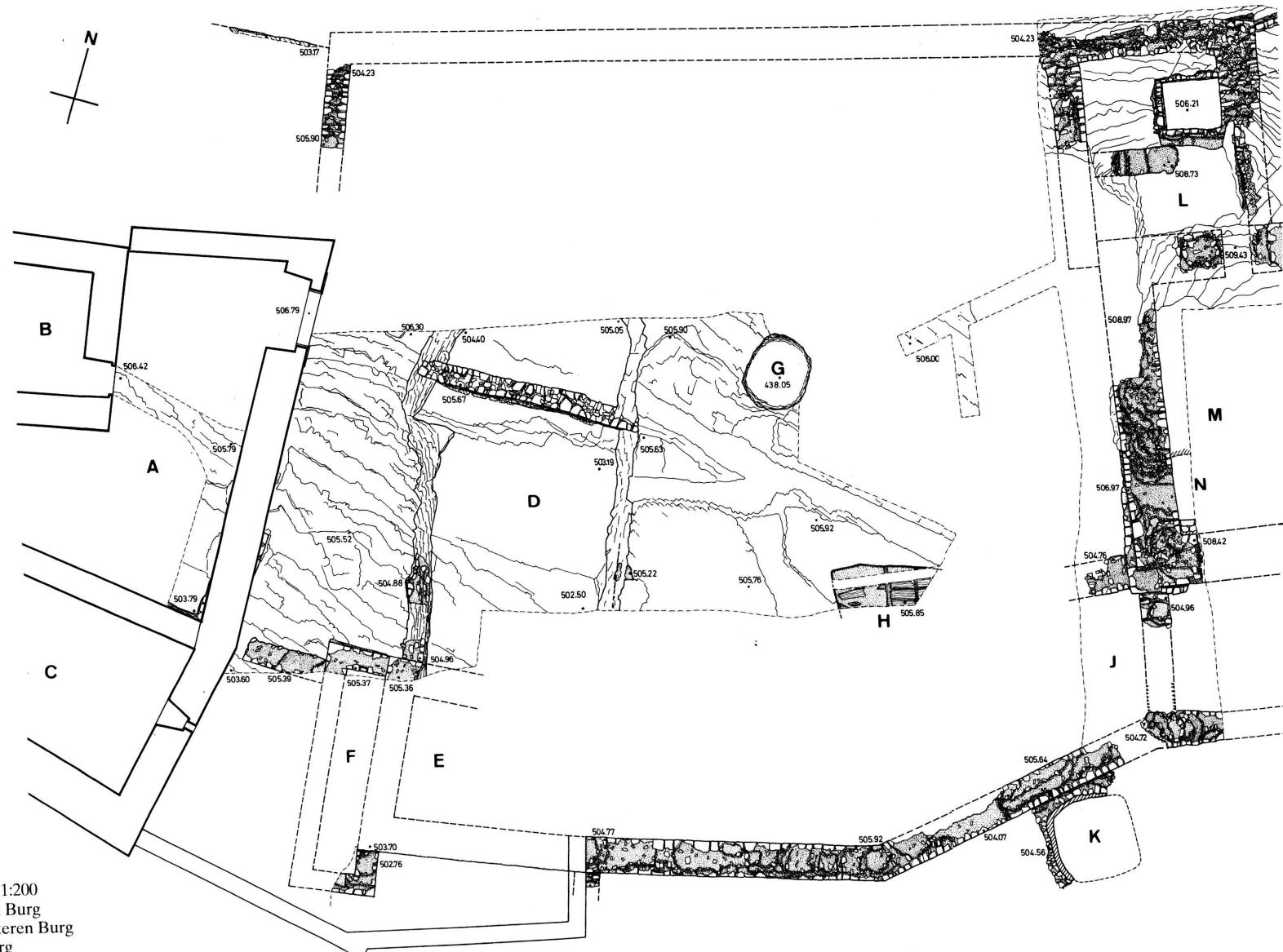


Abb. 6: Grundrissplan M 1:200

A Innenhof der Hinteren Burg
 B Kleiner Turm der Hinteren Burg
 C Palas der Hinteren Burg
 D Graben der Hinteren Burg
 E Nebengebäude im Burghof
 F Latrinenschacht
 G Sodbrunnen
 H Kalkgrube
 J Torhaus
 K Zisterne
 L Nordturm der Vorderen Burg
 M Kernbau der Vorderen Burg
 N Kalkbrennofen

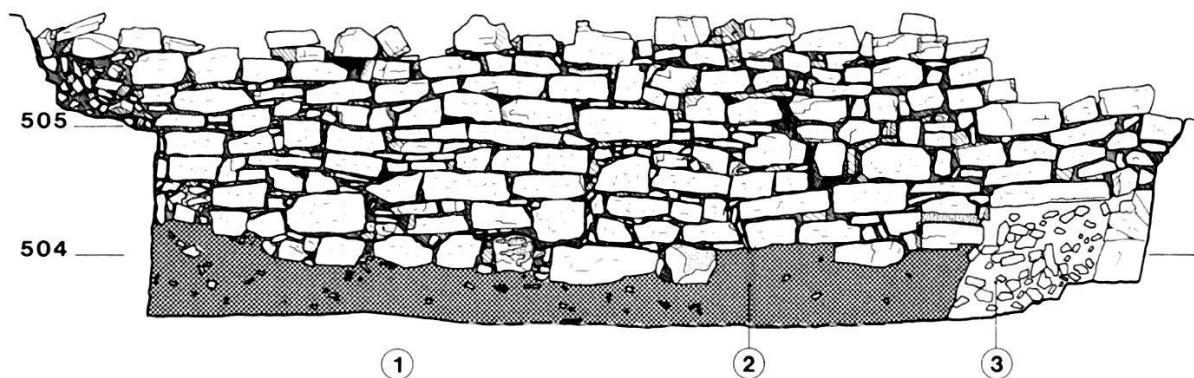


Abb. 7: Grabenmauer M 57, Südansicht

- 1 Fels
- 2 Abfallschicht
- 3 Felsverwitterungsschutt

mit der Hofmauer M 36 im Verband stand. Wie letztere kann auch das Steinhaus, ein Neben- oder Ökonomiegebäude, dem grossen Ausbau der Burg im späten 11. Jahrhundert zugeordnet werden. Dem Haus schloss an der Westseite ein schmaler Anbau (M 37/M 63) an. Da er aufgrund seiner charakteristischen Einfüllung schon 1983 als Latrinenschacht zu deuten war, ist das Haus als Wohngebäude, wohl als Gesindehaus, anzusprechen. Seine Auflassung und sein Abbruch erfolgten spätestens beim Aushub des Abschnittgrabens im Spätmittelalter. Bestehen blieben damals die im Süden den Graben abschliessende Hofmauer M 36 und die fortan als westliche Grabenwange dienende Westmauer M 64. Sollte deren östliches Gegenstück die gegenüberliegende Grabenwange gebildet haben, wie man vermuten möchte, so wies das Gebäude bei einer Breite von 7,5 m eine Länge von 10 m auf. Östlich im Anschluss an das Nebengebäude folgte die doppelgeschossige Schlosskapelle, die Fisch auf seinem Aquarell von 1634 abgebildet hat. Wie schon oben erwähnt wurde, erfolgte ihr Abbruch zusammen mit der Zuschüttung des Abschnittgrabens um 1650/70. Auch eine zwischen den Latrinenschacht des Nebengebäudes und die östliche Hofmauer der Hinteren Burg eingespannte Mauer (M 62) frühneuzeitlicher Datierung muss in der Zeit um 1650/1670 abgebrochen worden sein. Die Funktion dieser einhäuptig gegen hochmittelalterliche Planierungsschichten gesetzten Mauer M 62 blieb ungeklärt.

Östlich des Abschnittgrabens wurden keine Gebäudereste angetroffen. Vielmehr kam hier ein Werkplatz von Kalkbrennern zum Vorschein. Er stammt zweifelsfrei vom Abbruch der Ruinen der Vorderen Burg, wie ein 1979 im

Kernbau aufgefunder Kalkbrennofen aus der frühen Neuzeit beweist. Etwa 10 m südwestlich des Kalkbrennofens kamen im Burghof zwei frühneuzeitliche Sumpfkalkgruben zutage. In der älteren der beiden sich überlagernden Kalkgruben hatten sich noch Überreste der Wand- und Bodenverkleidung aus Holz (Bretter und Balken) in Spuren erhalten. Beide Gruben waren 0,2 m in den Felsverwitterungsschutt eingetieft und durchschlugen eine dünne, bis 0,2 m dicke Kulturschicht des Hochmittelalters. Diese Hofsicht enthielt zahlreiche kleinfragmentierte Tierknochen (Speiseabfälle) und wenige Keramikfragmente des 11. bis 16. Jahrhunderts. Über der Kulturschicht folgte eine dünne Kalkkruste, die oben erwähnte Werkschicht der Kalkbrenner.

Ganz am nordöstlichen Rand der Grabungsfläche stiess man auf den mittelalterlichen Sodbrunnen der Burg.⁷ Der Schacht ist dem anstehenden Fels ausgehauen und hat an seiner Mündung eine ovale Form von 2,9 m Länge und 2,4 m Breite. Die Verfüllung – soweit sie bislang ausgehoben wurde – bestand aus Kalksteinsplitt und Gipsstein. Es handelt sich dabei vermutlich um den im 19. Jahrhundert eingefüllten Aushub einer Gipsgrube von Habsburg oder Windisch.⁸ Die Gesamttiefe des Brunnens wurde vorläufig erst erbohrt: Sie beträgt 68,5 m.

Grabungszone Innenhof

Die Grabungen im Innenhof der Hinteren Burg blieben im wesentlichen auf den Südostabschnitt beschränkt. Unter der modernen Hofplästerung kamen hier Planierungsschichten des 19. Jahrhunderts zutage. Mittelalterliche Schichten blieben auf die Verfüllung der Baugrube beschränkt, die man im mittleren 13. Jahrhundert bei der Errichtung von Palas und östlicher Hofmauer (M 48) ausgehoben hatte. Der nördliche Baugrubenrand lag 5 m nördlich der Palasnordmauer (M 50). Die Grubensohle, die durch den anstehenden Fels oder durch Felsverwitterungsschutt gebildet wurde, stieg dem Geländeverlauf entsprechend nach Norden an. Man scheint die Baugrube lediglich auf die natürliche Felsoberfläche hinunter abgetieft zu haben. Dabei wurden freilich die Siedlungsschichten des 11. und 12. Jahrhunderts gänzlich abgetragen.

Die östliche Hofmauer (M 48) der Hinteren Burg ist, wie die nördliche Palasmauer (M 50), von der untersten Steinlage an «auf Sicht» gemauert worden. Der Mantel der Hofmauer (M 48) besteht aus mächtigen, von kleineren Steinen eingefassten Kalksteinblöcken, während die daran anstossende, aber eindeutig der gleichen Bauphase entstammende Palasnordmauer (M 50) aus kleineren Steinen ausgeführt ist.

Die Bauuntersuchung

Der kleine in sich geschlossene Baukomplex der Hinteren Burg besteht aus dem Grossen Turm im Westen, dem Kleinen Turm nordöstlich davon, dem Palas an der Südseite und der östlichen Hofmauer. Alle diese Einzelbauten wurden 1983 in einer baugeschichtlichen Studie gewürdigt.⁹ Eine Ergänzung dazu stellen die archäologischen Untersuchungsbefunde von 1995/96 dar. Allerdings bleiben sie auf die Westfassade des Kleinen Turmes und auf das Innere des Grossen Turmes beschränkt.

Der Kleine Turm

Wie die baugeschichtliche Studie von 1983 ergab, kann der Kleine Turm der Hinteren Burg aufgrund seiner Mauerstruktur in das späte 11. oder frühe 12. Jahrhundert datiert werden. Leider erfuhr der Kleine Turm in den dreissiger und vierziger Jahren unseres Jahrhunderts tiefgreifende Umbauten, die eine neue Vertikalunterteilung im Innern und eine dazu passende Neubefensterung brachten.¹⁰ Neben den Mauern, die aus lagerhaftem Handquadermauerwerk bestehen, gehören heute dem ursprünglichen Baubestand nur noch zwei zugeschmiedete Fensterscharten¹¹ mit nach innen und aussen abgeschrägter Leibung und der ebenfalls zugemauerte Hocheingang an. Das sandsteinerne Portalgewände mit Rundbogenschluss des letzteren könnte indes auch einer Erneuerungsphase des 13. Jahrhunderts entstammen.¹² Von einem gemauerten Aborterker an der Nordfassade blieben die Maueransätze erhalten. Einer jüngeren, aber sicherlich noch mittelalterlichen Bauphase entstammen zwei hochliegende Schmalscharten mit nach innen geschrägter Leibung. Die übrigen Fenster- und Türöffnungen gehen auf das 16. bis 20. Jahrhundert zurück.

Der Grosse Turm

Der Grosse Turm der Hinteren Burg, ein dreigeschossiges Bauwerk von 20,15 m Gesamthöhe, wies früher ein Pyramidendach auf, das im 18. Jahrhundert zusammen mit dem obersten Abschnitt der Ostmauer abgebrochen und durch ein ostwärts geneigtes Pultdach ersetzt wurde.¹³ 1866 liess der Kanton Aargau das Dach und das Mauerwerk des obersten Stockwerks erneuern; zugleich führte man einen Zinnenkranz auf.

Der äussere Mauermantel der Turmfassaden besteht aus mächtigen, bruchroh belassenen Kalksteinblöcken. Sie sind lagerhaft geschichtet und springen vereinzelt bis 0,6 m über die Wandfluchten vor. An den Turmecken weisen die

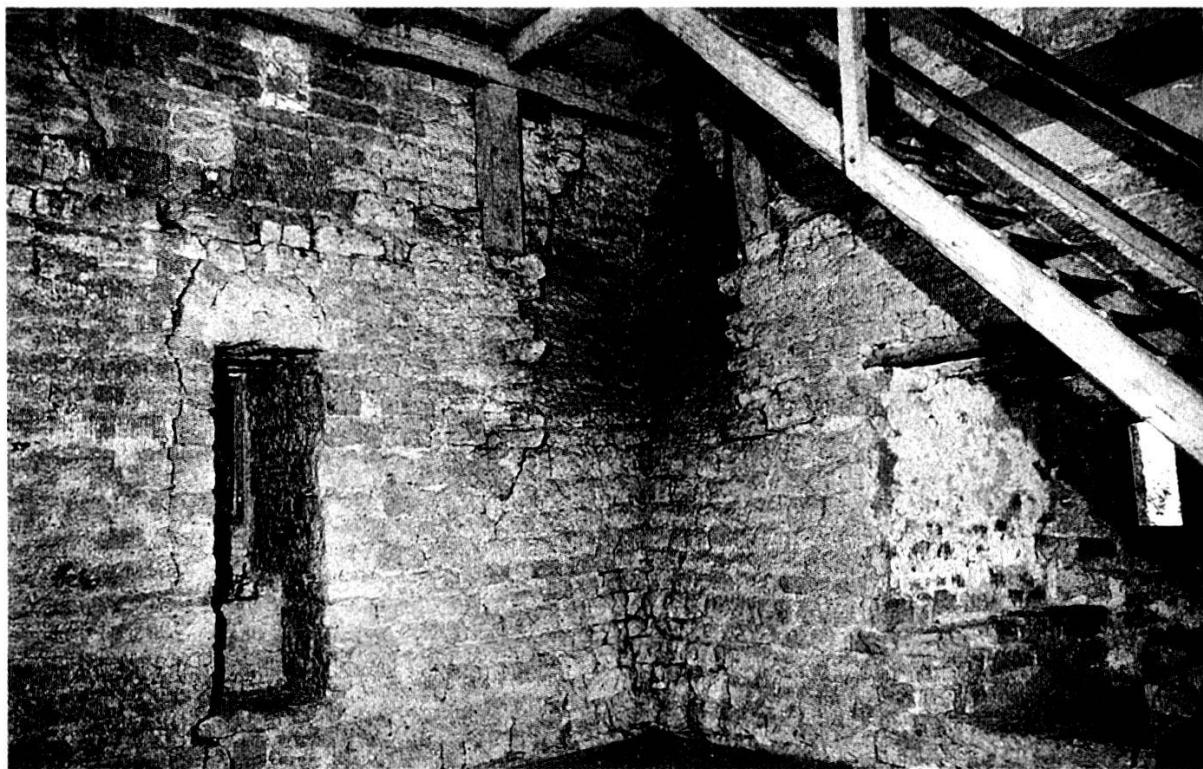


Abb. 8: Grosser Turm, Kamin im 1. Obergeschoss. Foto Aargauische Kantonsarchäologie, Theo Frey.

Blöcke einen sauber lotrecht verlaufenden Kantenschlag auf. Von diesem Megalithmauerwerk unterscheiden sich deutlich die 1866 unter der Verwendung von Buckelquadern neu aufgeführten Wandpartien. Der innere Mauermantel des Turms besteht aus einem sorgfältig lagerhaft geschichteten Handquadermauerwerk. Ursprüngliche Fensterscharten sind durch Entlastungsbögen überfangen und weisen grosse hammergerecht bearbeitete Sturzblöcke aus Kalkstein auf. Im Erdgeschoss weist der steinsichtig aufgetragene Verputzmörtel orthogonalen Fugenstrich auf, der dem *rasa pietra*-Verputz der Obergeschosse fehlt.¹⁴

Der aktuelle Innenausbau, namentlich die Böden aus Balken mit Bretter- oder Balkenbelag, entstammen einem neuzeitlichen, leider nicht genau datierbaren Umbau und den Renovationen ab 1866. Ein gleiches gilt für den sekundär ausgebrochenen Eingang ins Erdgeschoss und für das Nordfenster im ersten Obergeschoss.

Das Erdgeschoss mit einer annähernd quadratischen Grundfläche von 6 m Seitenlänge weist in der Nord- und Südmauer je einen schmalen Lichtschlitz mit nach innen schräg sich erweiternder Leibung auf. Eine analoge Fensteröffnung in der Westwand ist sekundär vermauert worden. Vom ursprünglichen Deckenauflager zeugen Konsolen, mächtige Kalksteinblöcke in bruchrohem Zustand. Eingerechnet das ursprünglich aufliegende Gebälk, ergibt sich für das erste



Abb. 9: Grosser Turm, steinsichtig verputztes Handquadermauerwerk der Erdgeschoss Südwand.
Foto Aargauische Kantonsarchäologie, Theo Frey.

Obergeschoss eine Bodenhöhe auf Kote 513.05 und für das Erdgeschoss eine Raumhöhe von ca. 6,5 m.

Im ursprünglich ersten Obergeschoss (seit 1995 zweites Obergeschoss) diente den Deckenbalken ein 0,25 m breiter Mauerrücksprung als Auflager. Balken und Belag eingerechnet ergeben für das zweite Obergeschoss eine Bodenhöhe auf Kote 517.45 und für das erste Obergeschoss eine Raumhöhe von ca. 4,4 m. Das erste Obergeschoss bildete zugleich das ursprüngliche Eingangsgeschoss. Vom Portal in der Ostwand ist lediglich noch die Leibung erhalten. Das Türgewände und der vermutlich waagrecht liegende Sturz waren schon vor dem mittleren 19. Jahrhundert durch eine hölzerne Hilfskonstruktion ersetzt worden.¹⁵ In der südlichen Türleibung des Hocheinganges befindet sich ein schmales Schartenfenster, das offenbar der Belichtung der Eingangspartie diente. Je ein weiteres Schartenfenster weisen im ersten Obergeschoss die West- und Südmauer auf. Ihre Öffnungen lagen ursprünglich 2 m über dem Fussbodenniveau, so dass der Luftstrom über den Köpfen aufrecht stehender Personen zirkulieren konnte. Mit dieser Massnahme schützte man sich vor dem Aufkommen von Fensterverglasung gegen Zugluft. In der nordwestlichen Raumecke hat sich ein Kamin mit dem Ansatz der gemauerten Haube erhalten. Da aber weder an der Rückwand noch im Rauchfang Russ festzustellen ist, scheint man den Kamin nie benutzt zu haben.

Das Deckenauflager im zweiten Obergeschoss (heute 3. Obergeschoss) wird auf Kote 521.75 durch einen markanten Mauerrücksprung von 0,45 m gebildet. Demnach dürfte die ursprüngliche Raumhöhe unter Einrechnung der hölzernen Deckenkonstruktion ca. 4,6 m betragen haben. Die Wände des Stockwerks weisen allseitig je ein Schartenfenster auf. Davon ist der ostseitige Lichtschlitz zugemauert. Ein gleiches gilt für den untersten Abschnitt eines Portals in der Ostmauer, das auf eine unten zu besprechende Laube führte.

Das dritte Obergeschoss (heute 4. Obergeschoss) hat eine Raumhöhe von 3,1 m. Die Mauern wurden 1866 abgebrochen und neu aufgeführt. Auch die west- und vielleicht auch die nordseitige Befensterung gehen auf das Jahr 1866 zurück. Älter scheinen lediglich die Fenster der Südseite zu sein, die ihren Gewändeformen und -profilen entsprechend aus dem 16. oder 17. Jahrhundert stammen.

Zugemauerte Balkenlöcher in den Mauern des 2. Obergeschosses (heute 3. Obergeschoss) zeugen von einer wohl zweigeschossigen Laube, die allseitig die Turmfassaden umlief. Erschlossen wurde der untere Laubengang vom 2. Obergeschoss aus durch die oben erwähnte Türe in der Südmauer. Ein gleiches ist vom 3. Obergeschoss aus für den oberen Laubengang zu vermuten. Ähnlich wie es am Turm der Burgruine Cagliatscha in Graubünden¹⁶ nachgewiesen ist, dürfte das Dach, das dem dritten Obergeschoss aufruhte, auch den oberen Abschluss des oberen Laubenganges gebildet haben.

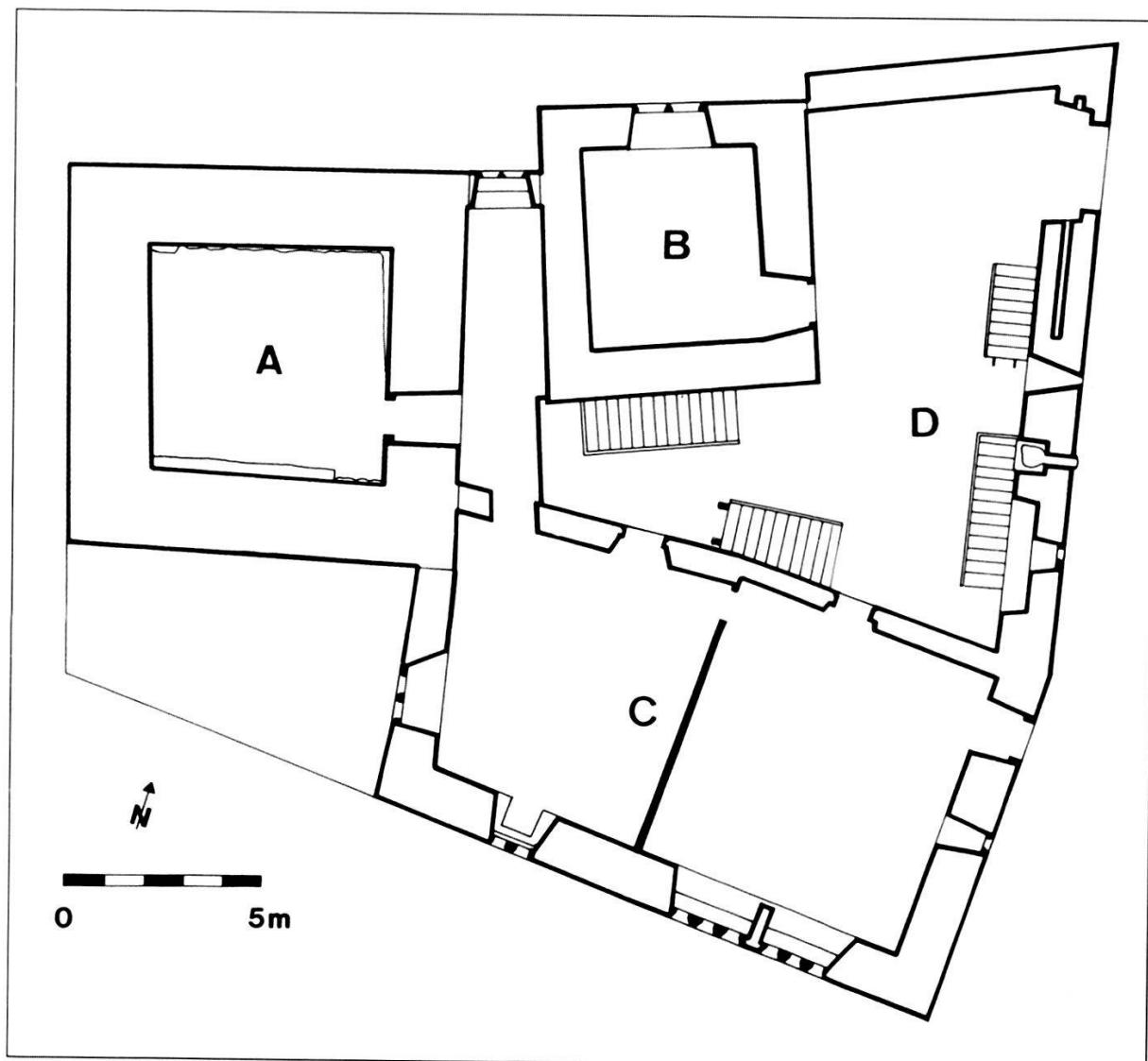


Abb. 10: Hintere Burg, Erdgeschoss: Grundriss. M 1:250

- A Grosser Turm
- B Kleiner Turm
- C Palas
- D Innenhof

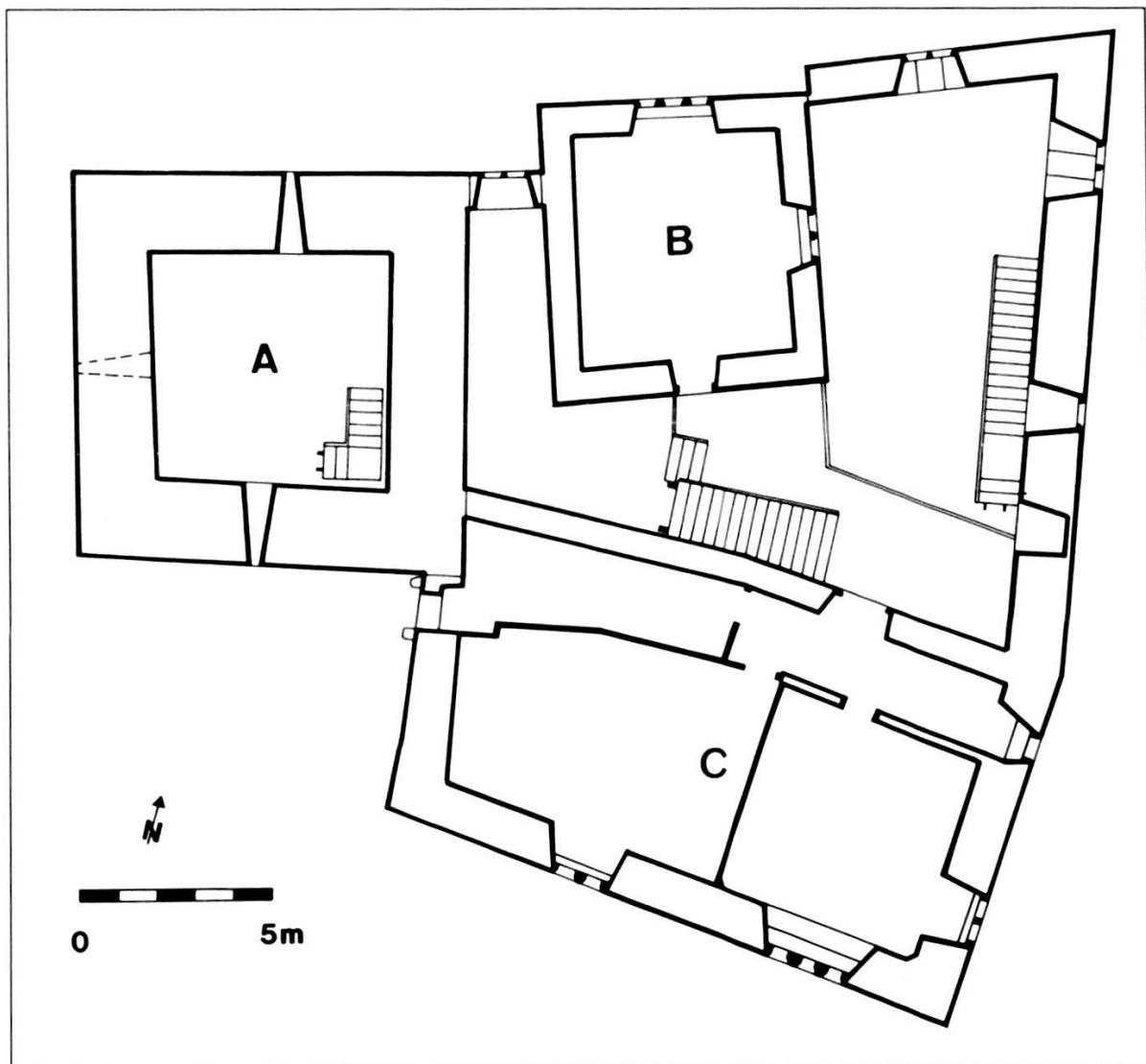


Abb. 11: Hintere Burg, 1. Obergeschoß: Grundriss. M 1:250.

A Grosser Turm

B Kleiner Turm

C Palas

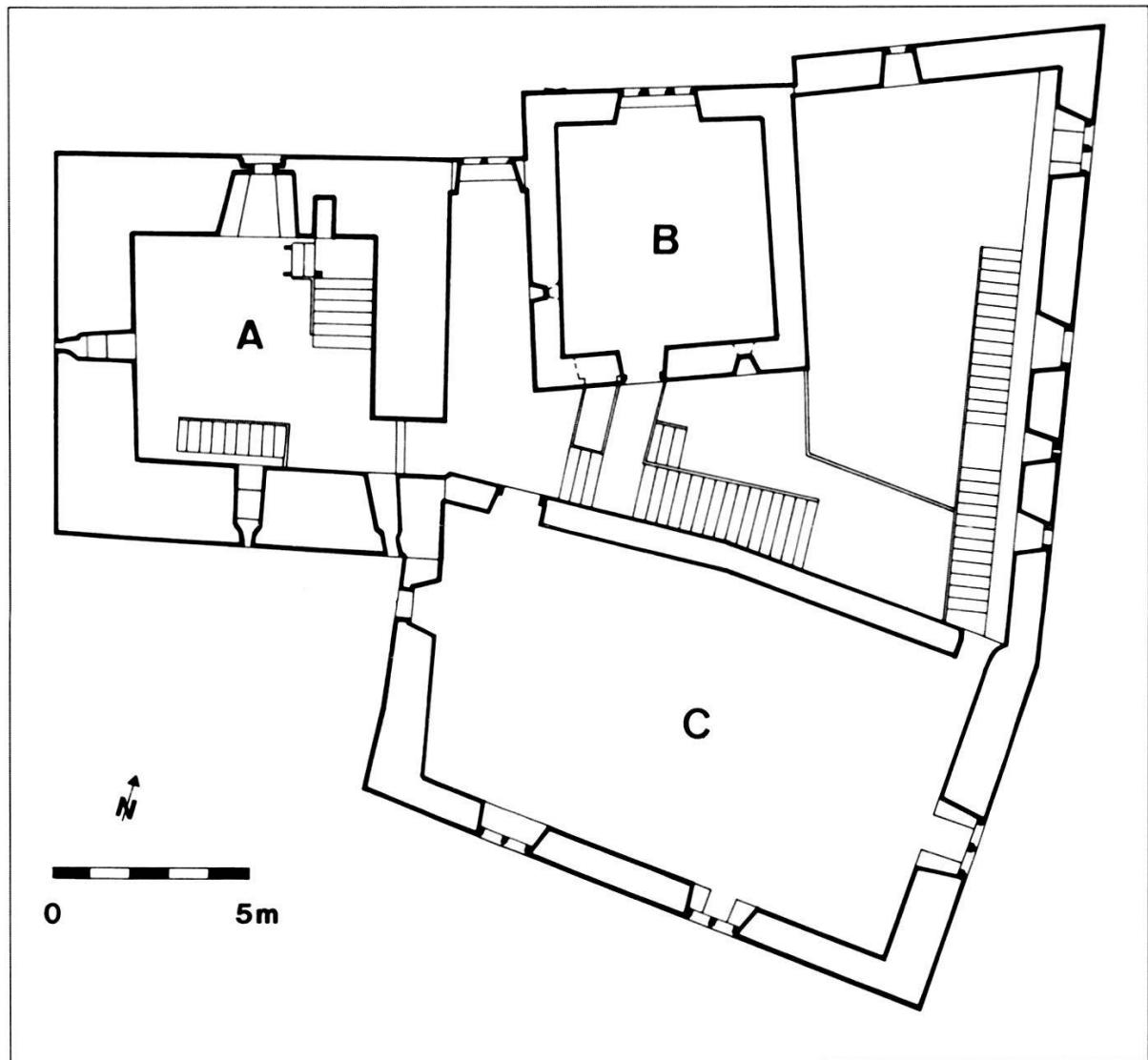


Abb. 12: Hintere Burg, 2. Obergeschoss: Grundriss. M 1:250.

- A Grosser Turm
- B Kleiner Turm
- C Palas

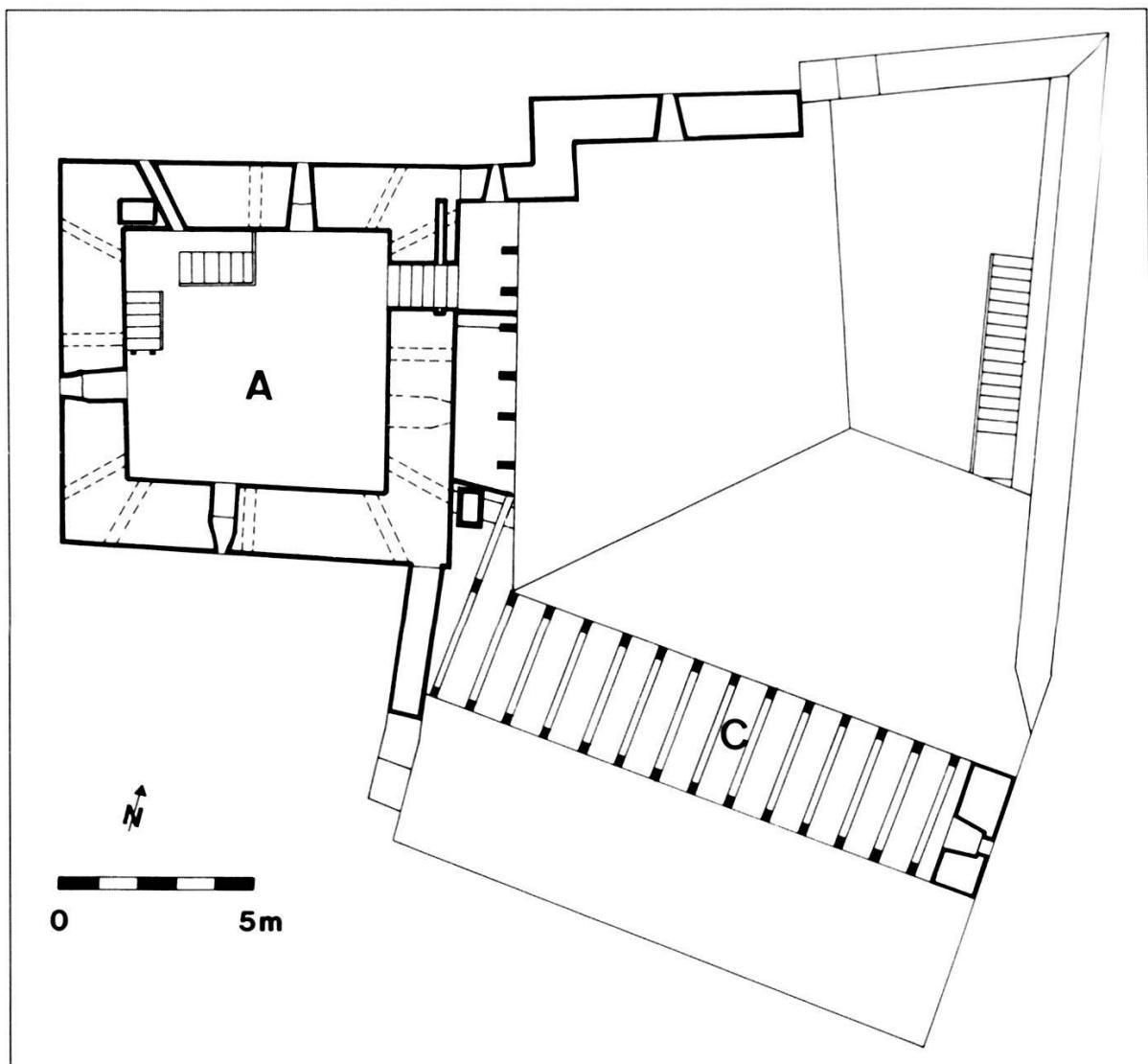


Abb. 13: Hintere Burg, 3. Obergeschoss: Grundriss. M 1:250.

A Grosser Turm

C Palas

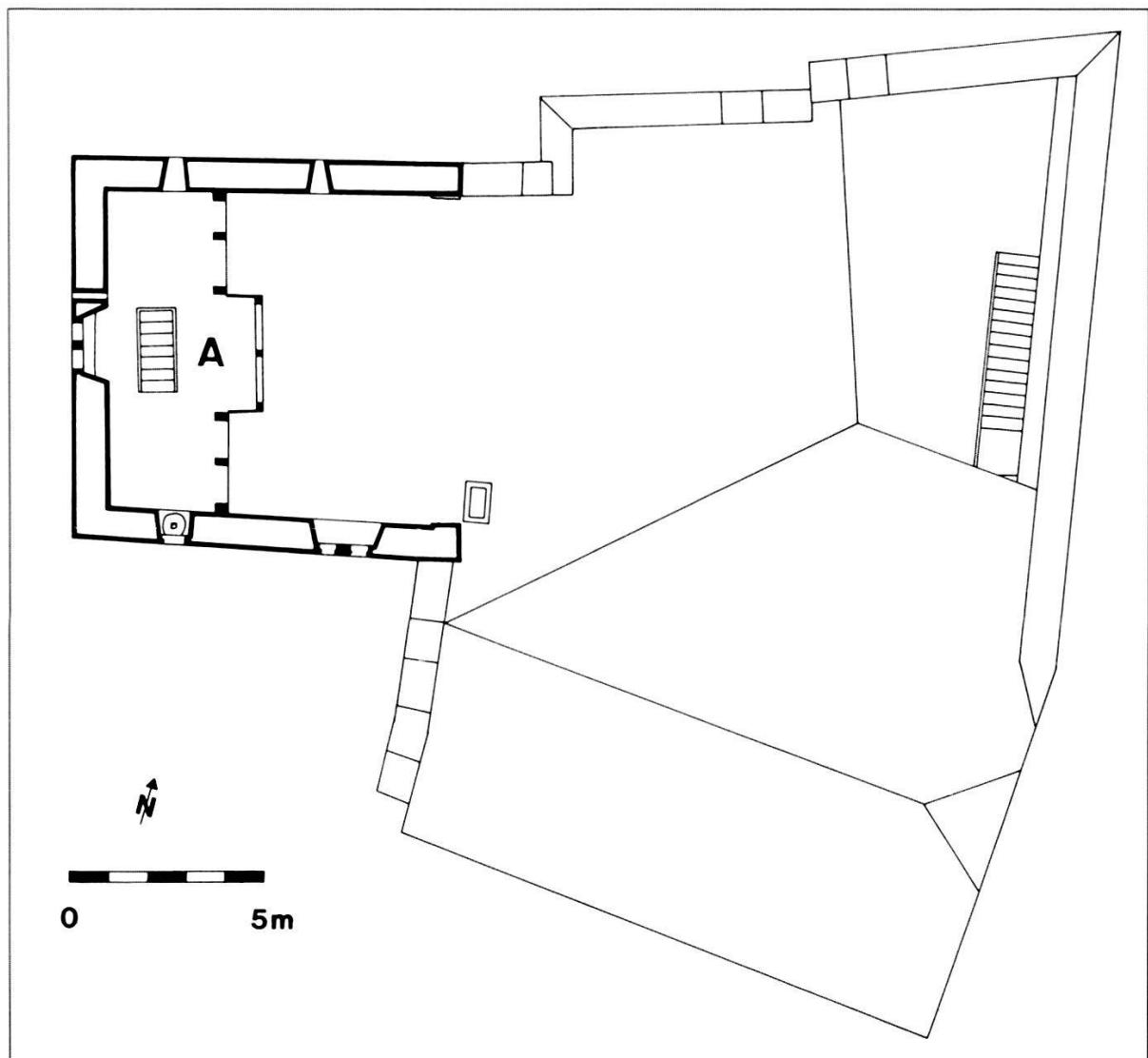


Abb. 14: Hintere Burg, 4. Obergeschoss: Grundriss. M 1:250.
A Grosser Turm

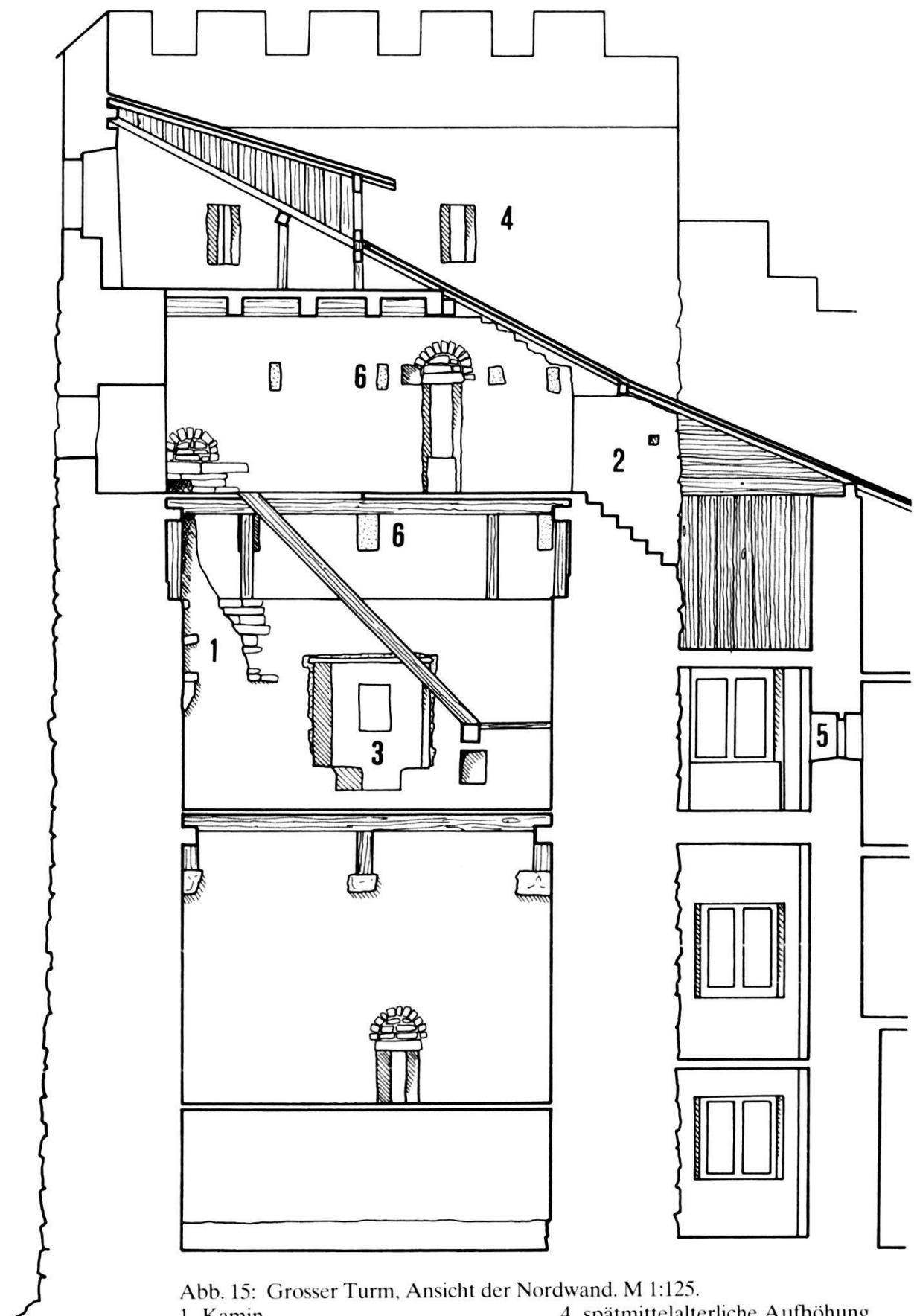


Abb. 15: Grosser Turm, Ansicht der Nordwand. M 1:125.

- | | |
|---------------------------------|-------------------------------------|
| 1 Kamin | 4 spätmittelalterliche Aufhöhung |
| 2 Tür zur Wehrlaube | 5 Kleiner Turm, romanisches Fenster |
| 3 spätmittelalterliches Fenster | 6 Balkenlöcher der Wehrlaube |

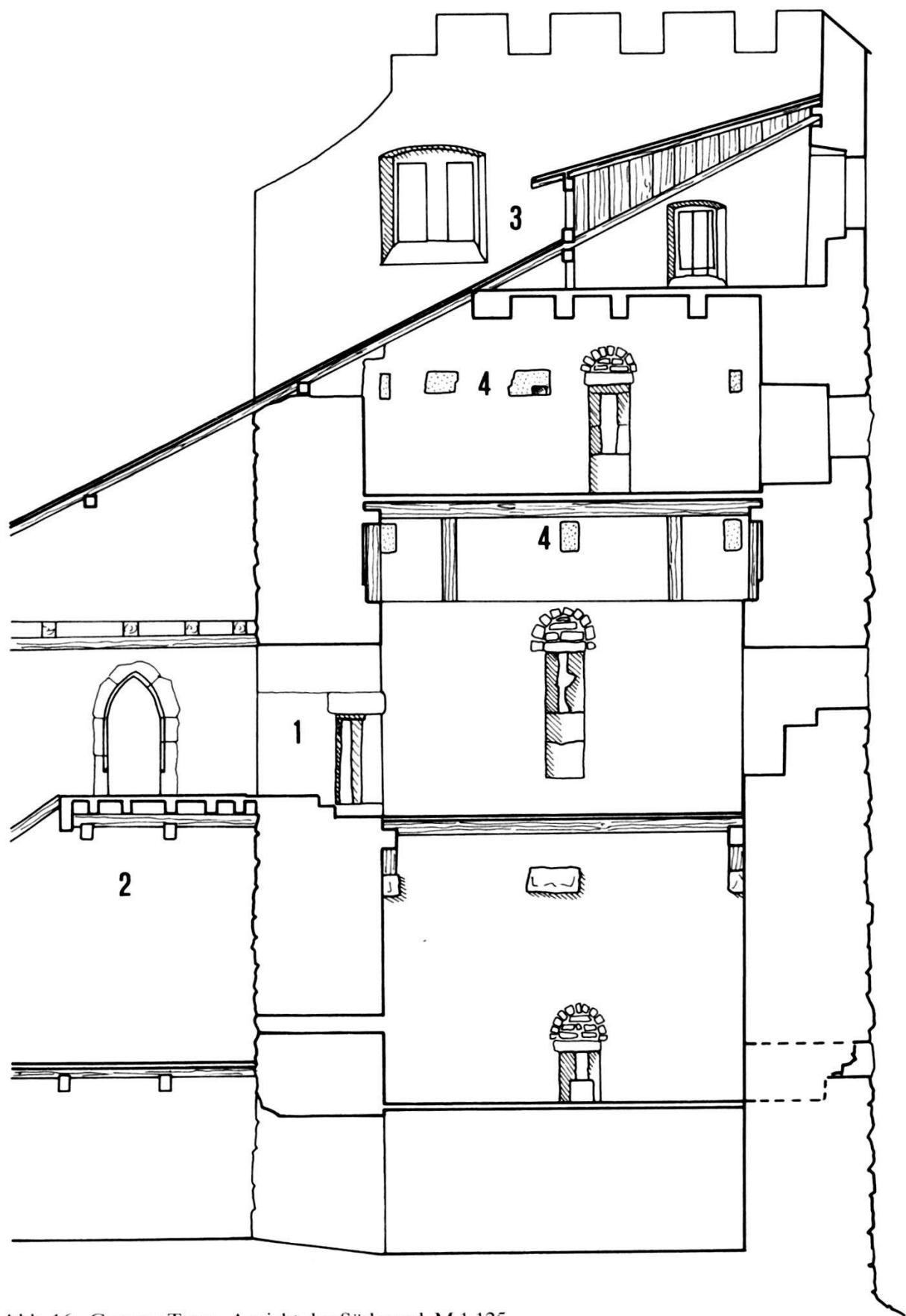


Abb. 16: Grosser Turm, Ansicht der Südwand. M 1:125.

1 Hocheingang

2 Palasnordfassade

3 spätmittelalterliche Aufhöhung

4 Balkenlöcher der Wehrlaube

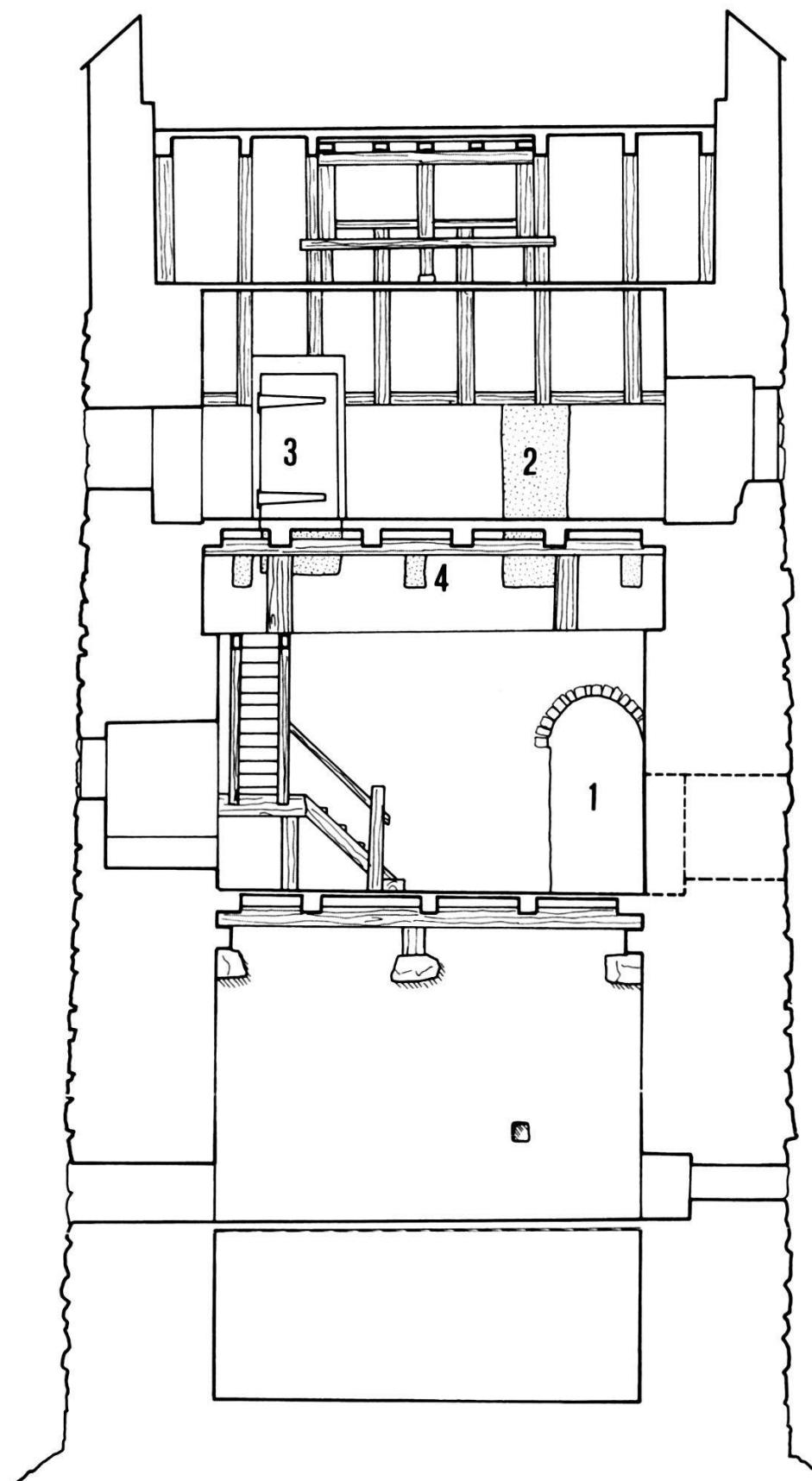


Abb. 17: Grosser Turm, Ansicht der Ostwand. M 1:125.

1 Hocheingang

2 zugemauertes Fenster

3 Türe zur Wehrlaube

4 Balkenlöcher der Wehrlaube

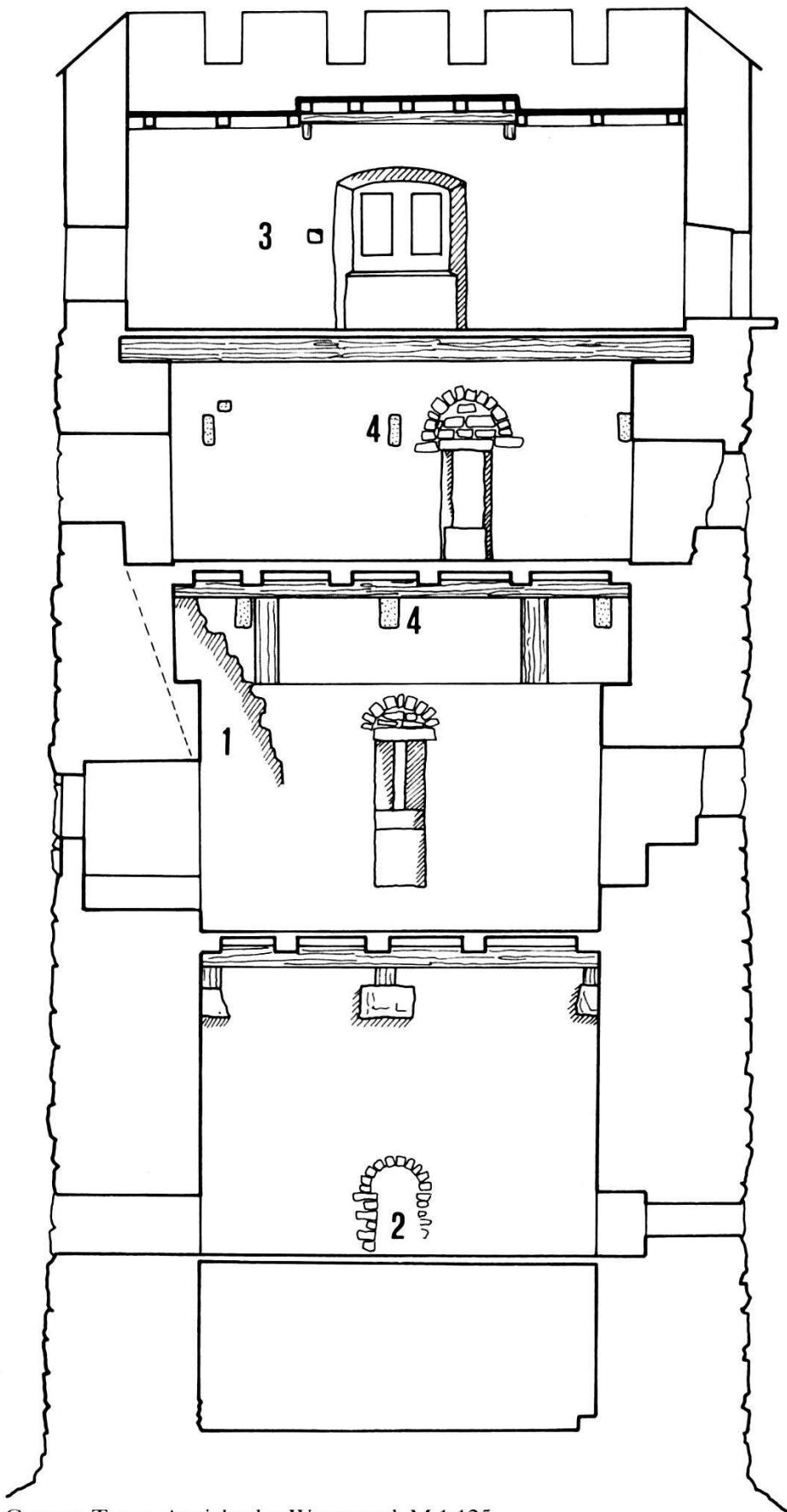


Abb. 18: Grosser Turm, Ansicht der Westwand. M 1:125.

1 Kamin

2 zugemauertes Fenster

3 spätmittelalterliche Aufhöhung

4 Balkenlöcher der Wehrlaube

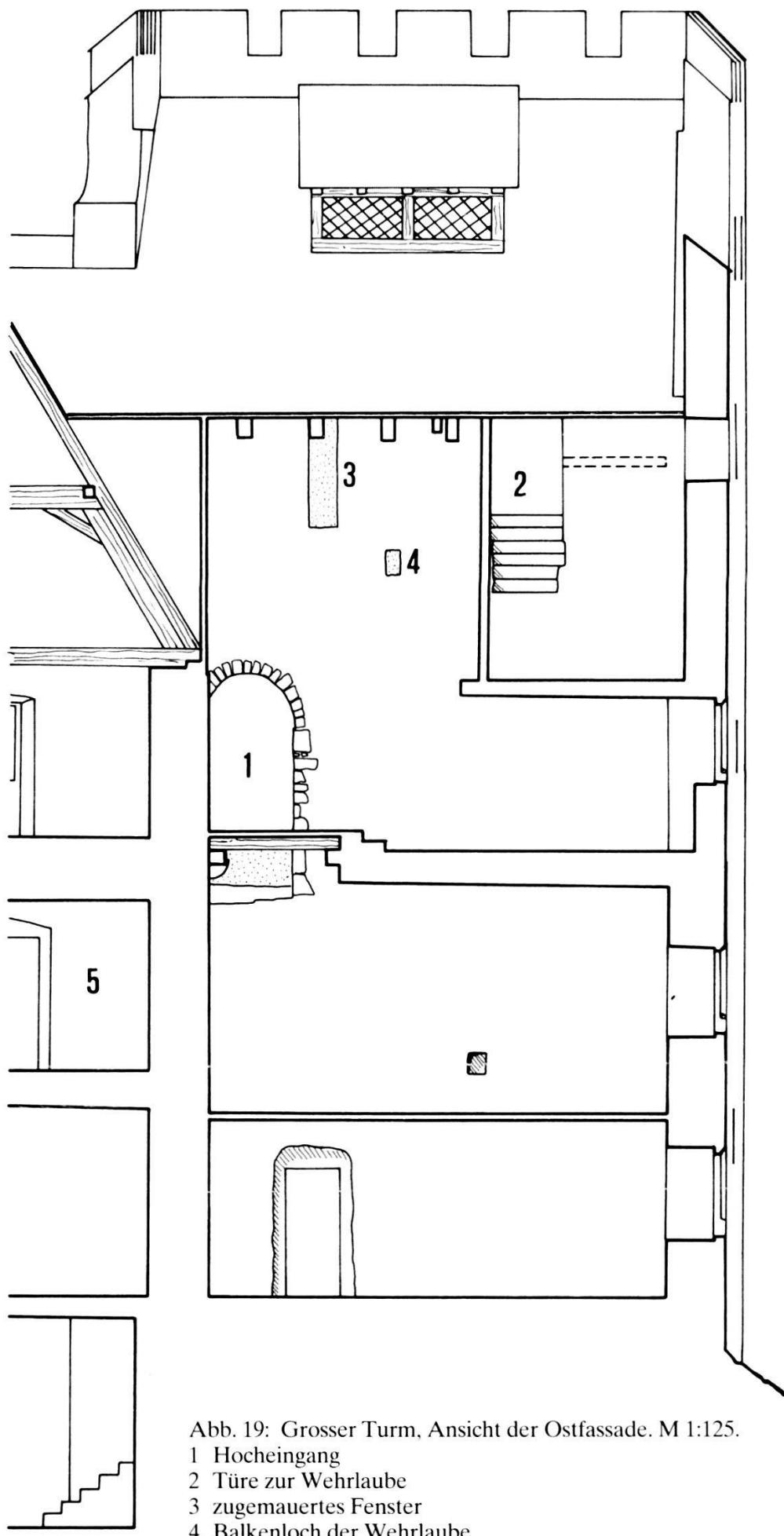


Abb. 19: Grosser Turm, Ansicht der Ostfassade. M 1:125.

- 1 Hocheingang
- 2 Türe zur Wehrlaube
- 3 zugemauertes Fenster
- 4 Balkenloch der Wehrlaube
- 5 Palas

Die Existenz der Laube macht deutlich, dass es sich beim Grossen Turm ursprünglich um ein freistehendes Bauwerk gehandelt hat, dem man erst sekundär den Palas anfügte. Dieser Umstand und das generell in die Zeit zwischen 1170 und 1260 zu datierende Megalithmauerwerk der Fassaden erlauben es uns, den Bau des Grossen Turmes in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen.

Die Funde

Die Grabungskampagne 1994/95 hat ein reichhaltiges Fundensemble geliefert, das aber mengenmässig deutlich hinter dem Fundgut von 1978 bis 1983 zurücksteht. Unterschiede bestehen auch in der Zeitstellung der zahlenmässig vorherrschenden Fundgruppen, indem 1994/95 vorwiegend Objekte prähistorischer und frühneuzeitlicher Provenienz anfielen. Der sehr geringe Anteil an hochmittelalterlichem Fundgut ist auf neuzeitliche Planierungsarbeiten im Burghof und auf moderne Störungen durch Werkleitungen zurückzuführen.

Wie es bei Burgengrabungen die Regel ist, herrschen unter den Funden von der Habsburg die Tierknochen vor. Sie gelangten als Speiseabfälle in den Boden. Ihre Bestimmung und Auswertung erfolgte an der Universität Basel durch die Archäozoologen Dr. Jörg Schibler und Marcel Veszel.

Prähistorische Funde

Aus dem Felsverwitterungsschutt im Burghof und aus einer darin eingelagerten Kulturschicht aus grauem Lehm liegen zahlreiche Keramikscherben und wenige Tierknochen der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit Stufe C/D) und eine wohl neolithische Steinbeilklinge vor. Letztere dürfte als Einzelfund für die Jungsteinzeit lediglich eine Begehung des späteren Burgareals anzeigen, sofern das Objekt nicht erst in der älteren Eisenzeit auf die Burg kam.

Die eisenzeitlichen Keramikfunde beschränken sich auf Bruchstücke grob gemagerter, von Hand aufgebauter Töpfe und Näpfe. Die Gefässwandung ist hin und wieder geglättet und teilweise mit Fingertupfen oder Fingertupfenleisten verziert. Gutes Vergleichsmaterial zu den Funden der Habsburg liegen vom Üetliberg bei Zürich vor.¹⁷

Römische Funde

Im Gegensatz zur Ausgrabung der Vorderen Burg, wo im Felsverwitterungsschutt neben eisenzeitlichen Keramikscherben auch römische Funde ent-

halten waren, kamen 1994/95 im Burghof nur sekundär verlagerte Fundobjekte römischer Zeitstellung zutage. Es handelt sich dabei um Ziegelfragmente sowie um eine Spolie aus Muschelkalkstein.

Mittelalterliche Funde

Das hochmittelalterliche Fundgut blieb 1994/95 auf wenige, zum Teil sekundär verlagerte Fundobjekte des 11. und 12. Jahrhunderts beschränkt. In primärer Lagerung angetroffen wurden einige Topfscherben, darunter der Topfrand Nr. 30 (Numerierung siehe Fundkatalog) und das Hufeisenfragment Nr. 31. Bezeichnenderweise stammen diese Funde aus der Kulturschicht im Burghof.

Unter den mengenmässig ebenfalls nicht sehr reichlich vertretenen Funden des Spätmittelalters sind grün glasierte Ofenkachelfragmente (Nr. 63–69) mit figürlichem Dekor zu erwähnen. Sie stammen von einem prunkvollen Ofen aus dem späten 14. Jahrhundert. Zu dieser Zeit sass Henmann von Wohlen auf der Burg, und in ihm haben wir den Auftraggeber für den Bau dieses Ofens zu sehen. Sein Abbruch erfolgte vermutlich beim Umbau des Palas im Jahre 1559.

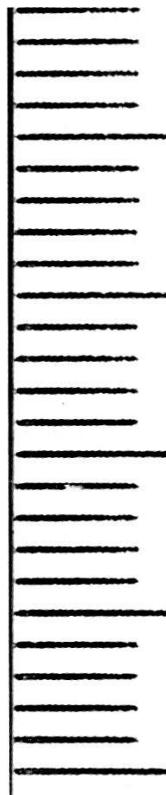


Abb. 20: Silberpfennig aus der Abfallschicht im Abschnittgraben. Prägung der Erzbischöfe Friedrich IV. (1441–1452) oder Sigismund I. (1452–1461) von Salzburg. Foto Aargauische Kantonsarchäologie, Gery Kammerhuber.

Etwa das gleiche Alter wie obige Ofenkacheln hat das Fragment eines Helms (Nr. 74) aus Eisen. Es handelt sich um eine sogenannte Beckenhaube, wie die aufgeschweißte Lasche beweist, die dem Anstecken der Halsberge aus Kettengeflecht diente.

Schliesslich ist noch der Fund einer Silbermünze zu nennen. Sie wurde verdankenswerterweise von Dr. Hans Ulrich Geiger bestimmt. Seinem Bericht entnehmen wir, dass es sich um eine Prägung der Erzbischöfe Friedrich IV. (1441–1452) oder Sigismund I. (1452–1461) von Salzburg handelt.

Frühneuzeitliche Funde

Die Abfallschichten auf der Sohle des Abschnittgrabens und die Grabenverfüllung bargen ein reichhaltiges Fundgut des 16. und 17. Jahrhunderts. Unter den Funden vorherrschend sind grün glasierte Keramikgefässer, namentlich Schüsseln. Schwächer vertreten sind Bügelkannen, Dreibeinpflannen und Töpfe. An Beleuchtungskörpern zu nennen sind Talglampen aus Ton. Die Ofenkeramik beschränkt sich auf grün glasierte Blattkacheln mit unterschiedlichem, meist ornamentalem Dekor. Aus Glas sind Fragmente von Flaschen und Bechern aufzuzählen. Hinzu kommen Bruchstücke von Fensterglas. An Metallobjekten vertreten sind landwirtschaftliche Geräte (Spaten, Sichel), dann auch Türangeln und Türbänder, Hufeisen und Trachtbestandteile. Gesamthaft gesehen entspricht das frühneuzeitliche Fundgut der Habsburg der materiellen Hinterlassenschaft wohlhabender Bauern oder Kleinbürger.

Fundkatalog

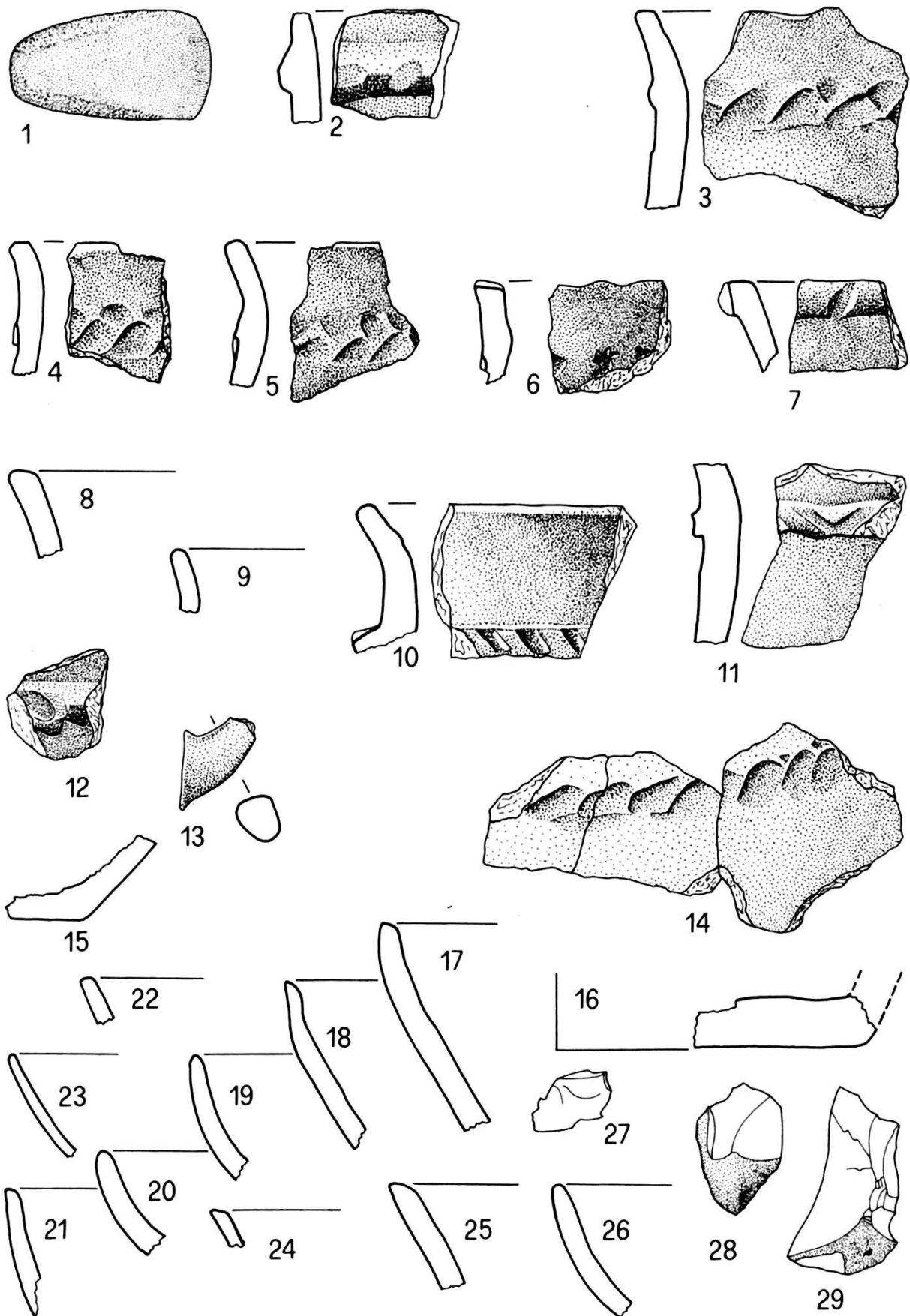
Die Funde werden nach ihrer Schichtzugehörigkeit vorgelegt. Dabei werden im Katalog die gebräuchlichen Abkürzungen verwendet: RS für Randscherbe, BS für Bodenscherbe, WS für Wandscherbe.

Prähistorische Funde

Felsverwitterungsschutt

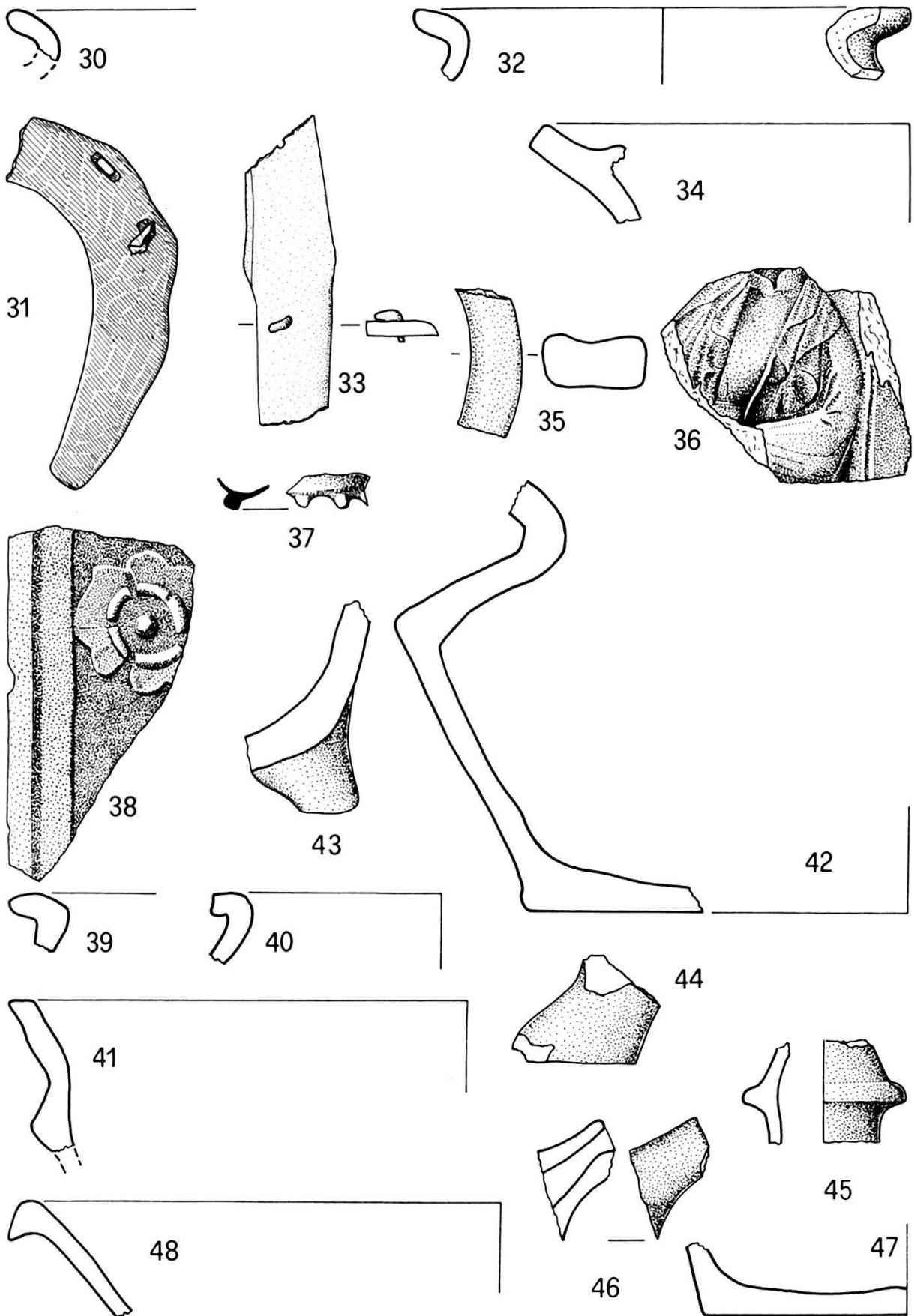
- 1** Steinbeilklinge aus Kalkstein.
Zeitstellung: Neolithikum.
- 2** WS Topf mit Fingertupfenleiste aus grob gemagertem Ton, roter Brand.
Zeitstellung: Hallstattzeit
- 3–10** RS Töpfe mit und ohne Fingertupfendekor aus grob gemagertem Ton, roter bis fleckig grauer Brand.
Zeitstellung: Hallstattzeit.
- 11–12** WS Töpfe mit Fingertupfendekor aus grob gemagertem Ton, fleckig roter oder grauer Brand.
Zeitstellung: Hallstattzeit.
- 13** Wulsthenkelfragment aus grob gemagertem Ton, fleckig rot-grauer Brand.
Zeitstellung: Hallstattzeit.
- 14** WS Topf mit Fingertupfendekor aus grob gemagertem Ton; fleckig rot-grauer Brand.
Zeitstellung: Hallstattzeit.
- 15–16** BS Töpfe aus grob gemagertem Ton; grauer Brand.
Zeitstellung: Hallstattzeit.
- 17–26** RS Schalen aus grob gemagertem Ton; fleckig grauer oder roter Brand.
Zeitstellung: Hallstattzeit.
- 27–29** Silexsplitter mit und ohne Rinde.
Zeitstellung: Hallstattzeit.

Abb. 21: Fundtafel, M 1:2



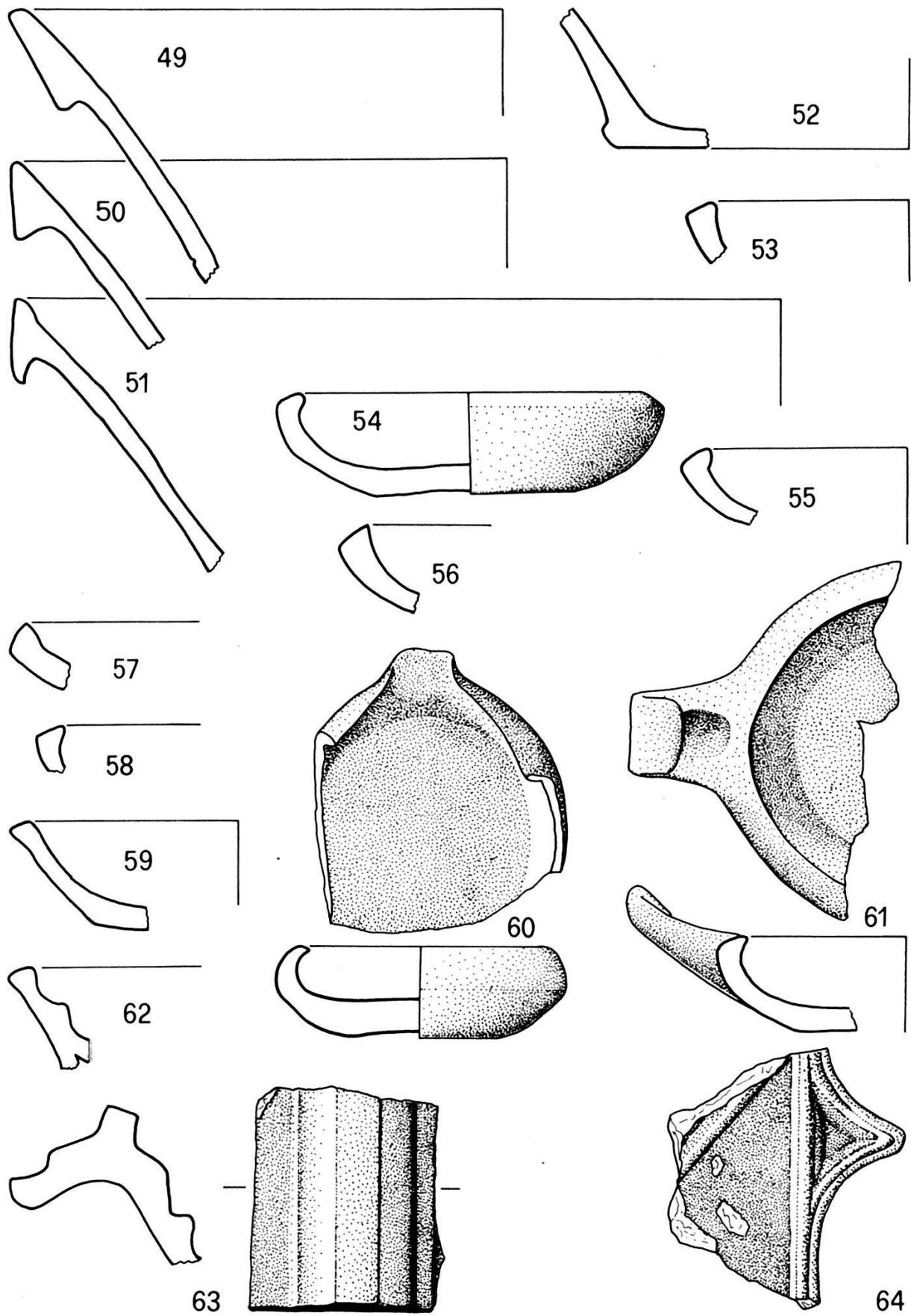
<i>Mittelalterliche und neuzeitliche Funde</i>	
Burghof: mittelalterliche Kulturschicht	
30	RS Topf aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Zeitstellung: 2. Hälfte 11. Jh.
31	Hufeisenfragment mit Wellenkontur und Griffnagel aus Eisen. Zeitstellung: 11. bis 13. Jh.
Hintere Burg:	
Planierung des mittleren 13. Jh.	
32	RS Topf aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Zeitstellung: 2. Hälfte 11. Jh.
33	Fragmentierte Griffschale aus Bein mit zwei Nietlöchern und einem Bronzeniet. Eventuell von einem Abzugbügel einer Armbrust stammend. Zeitstellung: 11. bis 13. Jh.
Abschnittgraben: Hinterfüllung der Mauer M 57	
34	RS Tellerkachel aus grob gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur. Zeitstellung: Spätmittelalter.
35	Bandhenkelfragment aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Zeitstellung: Spätmittelalter.
36	Fragment einer Blattkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, figürlicher Dekor: Oberkörper eines Mannes mit Mantel bekleidet. Zeitstellung: Ende 15. oder Anfangs 16. Jh.
Abschnittgraben: Abfallschicht	
-	Silbermünze (Pfennig) der Erzbischöfe Friedrich IV. (1441–1452) oder Sigismund I. (1452–1461) von Salzburg. Av.: Stiftswappen. Gewicht 0,36 g. Zeitstellung: Mitte 15. Jh.
37	BS Glasbecher aus klarsichtigem Glas. Zeitstellung: Spätmittelalter.
38	Fragment einer Blattkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, Rosettendekor. Zeitstellung: 15./16. Jh.
39	RS Topf aus grob gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Zeitstellung: Ende 11. oder Anfangs 12. Jh.
40	RS Topf aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Zeitstellung: Mittleres 13. Jh.
41	RS Topf aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Braune Innenglasur. Zeitstellung: 16. Jh.
42	Fragmentierter Topf aus grob gemagertem Ton, harter, roter Brand. Grüne Aussenglasur. Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.
43	BS Dreibeinpfanne aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Innenglasur. Zeitstellung: 15./16. Jh.
44	Fussfragment eines Dreibeintopfes aus grob gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Zeitstellung: 14./15. Jh.
45	Fragment einer Enghalsflasche aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Aussenglasur. Zeitstellung: 15./16. Jh.
46	Ausgusstülle einer Kanne aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Gelblichbraune Aussenglasur. Zeitstellung: 15./16. Jh.
47	BS Napf aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Innenglasur. Zeitstellung: 15./16. Jh.
48	RS Schüssel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Innenglasur. Zeitstellung: 15. Jh.

Abb. 22: Fundtafel, M 1:2



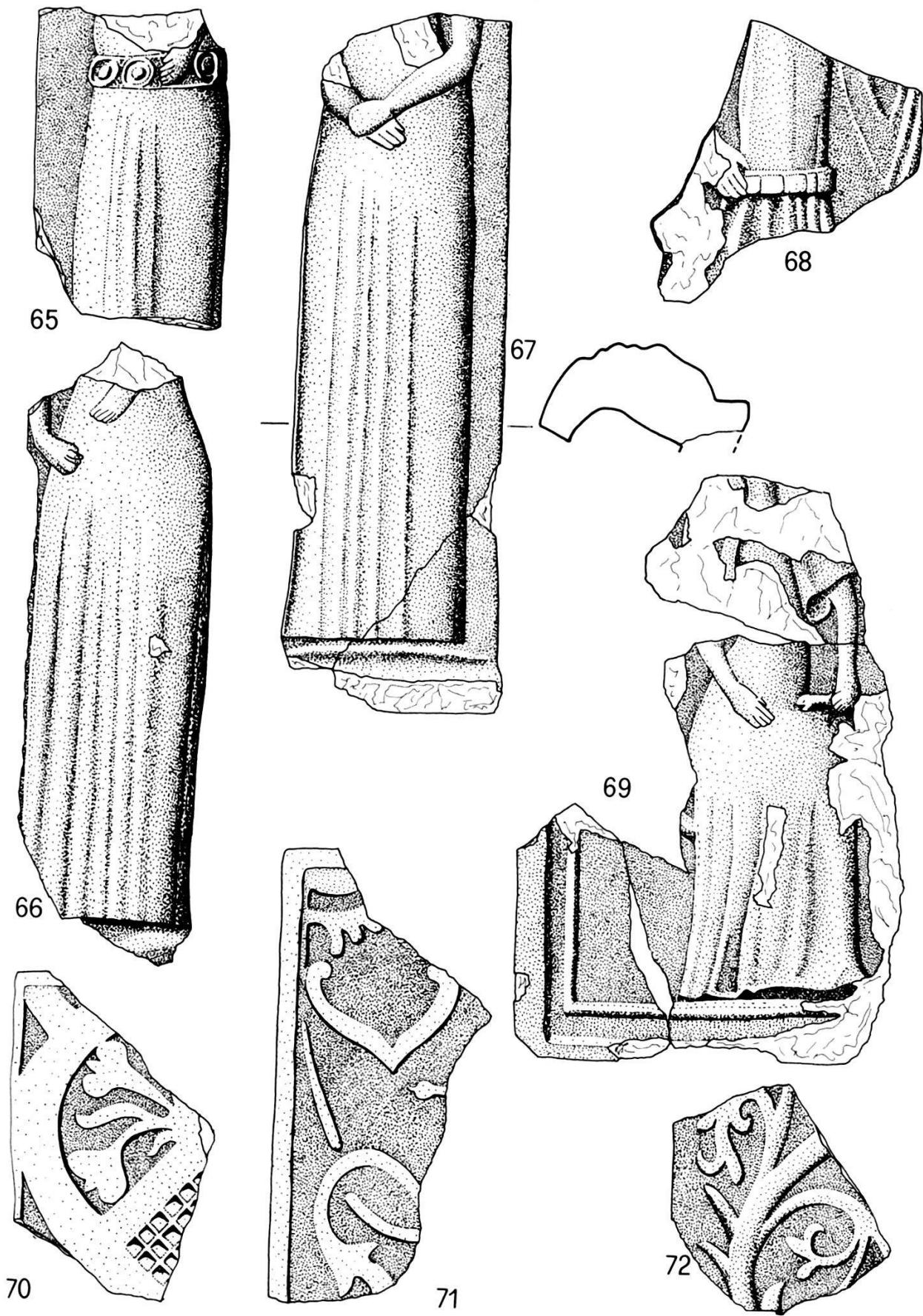
- 49–50** RS Schüsseln aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Innenglasur.
Zeitstellung: 16. Jh.
- 51** RS Schüssel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Braune Innenglasur mit gelber Hörnchenmalerei.
Zeitstellung: 17. Jh.
- 52** BS Schüssel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Olivgrüne Innenglasur.
Zeitstellung: 15./16. Jh.
- 53** RS Lampe aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Braune Innenglasur.
Zeitstellung: 15./16. Jh.
- 54** Lampe aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand.
Zeitstellung: 14./15. Jh.
- 55** RS Lampe aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand.
Zeitstellung: 14./15. Jh.
- 56** RS Lampe aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Olivgrüne Innenglasur.
Zeitstellung: 15./16. Jh.
- 57–58** RS Lampen aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Aussenglasur.
Zeitstellung: 15./16. Jh.
- 59** RS Lampe aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand.
Zeitstellung: 15. Jh.
- 60** RS Lampe mit Schnauze aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Olivgrüne Innenglasur.
Zeitstellung: 15./16. Jh.
- 61** RS Lampe mit Griff aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Olivgrüne Innenglasur.
Zeitstellung: 15./16. Jh.
- 62** RS Tellerkachel aus grob gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur.
Zeitstellung: 14./15. Jh.
- 63** Eckkachel aus grob gemagertem Ton; harter, roter Brand. Olivgrüne Glasur.
Zeitstellung: Ende 14. Jh.
- 64** Fragment einer Nischenkachel aus grob gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur.
Zeitstellung: Ende 14. Jh.

Abb. 23: Fundtafel, M 1:2



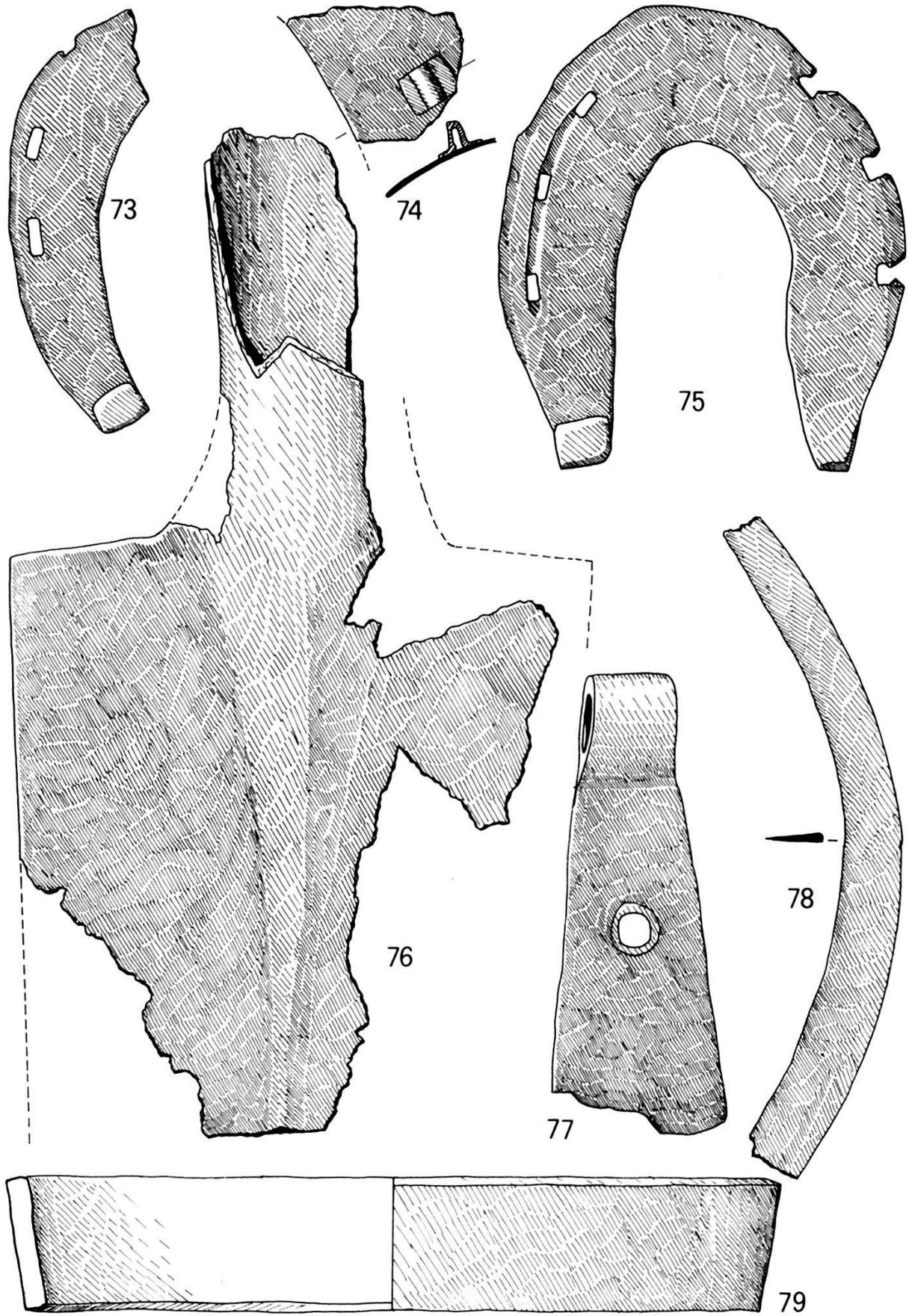
- 65–67** Fragmente von Nischenkacheln aus grob gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, figürlicher Dekor.
Zeitstellung: Ende 14. Jh.
- 68** Fragment einer Nischenkachel aus grob gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, figürlicher Dekor.
Zeitstellung: Ende 14. Jh.
- 69** Fragment einer Blattkachel aus grob gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, figürlicher Dekor.
Zeitstellung: Ende 14. Jh.
- 70** Fragment einer Blattkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, ornamentaler Dekor.
Zeitstellung: 2. Hälfte 16. oder 1. Hälfte 17. Jh.
- 71** Fragment einer Blattkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, ornamentaler Dekor.
Zeitstellung: 2. Hälfte 16. oder 1. Hälfte 17. Jh.
- 72** Fragment einer Blattkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, ornamentaler Dekor.
Zeitstellung: 2. Hälfte 16. oder 1. Hälfte 17. Jh.

Abb. 24: Fundtafel, M 1:2



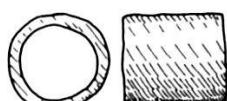
- 73** Hufeisenfragment mit schwach ausgebildeter Wellenkontur und mit Stollen aus Eisen.
Zeitstellung: 13. Jh.
- 74** Fragment einer Beckenhaube (Helm) aus Eisen mit aufgeschweißter Öse zur Befestigung der Halsberge.
Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jh.
- 75** Hufeisen mit breiten Ruten und mit einem Stollen aus Eisen.
Zeitstellung: 15./16. Jh.
- 76** Spatenblatt, fragmentiert, aus Eisen.
Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.
- 77** Türangel aus Eisen.
Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.
- 78** Sichelklinge aus Eisen, fragmentiert.
Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.
- 79** Eisenband eines Holzeimers oder einer Radnabe.
Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.

Abb. 25: Fundtafel, M 1:2

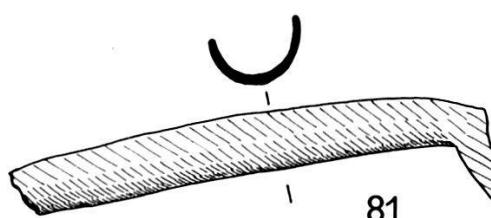


80	Muffe aus Eisen. Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.	Abschnittgraben: Einfüllschicht
81	Fragment einer Bügelschere aus Eisen. Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.	92–93 RS Schüsseln aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Aussen- und Innenglasur. Zeitstellung: um 1600.
82	Schuhschnalle aus Bronze. Zeitstellung: 16. Jh.	94 RS Schüssel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Innenglasur. Zeitstellung: um 1600.
83	Teil einer Buchschliesse aus Bronze mit graviertem und getriebenen Dekor. Zeitstellung: 2. Hälfte 16. oder 1. Hälfte 17. Jh.	95 WS Napf aus Porzellan, weiss und blau glasiert. Zeitstellung: 18./19. Jh.
84	Schuhschnale aus Bronze mit Fragment des eisernen Dorns. Zeitstellung: 16. Jh.	96–97 RS Schüsseln aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Innenglasur. Zeitstellung: 16./17. Jh.
85	Halbkugelförmiges Zierblech mit Nietloch aus Bronze. Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.	98 RS Schüssel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Zeitstellung: 16. /17. Jh.
86	Fragment einer Tierfigur (Vogel) aus rot gebranntem Ton; in einer Form gegossen. Zeitstellung: 16./17. Jh.	99 RS Schüssel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Innenglasur über horizontalen Rillen. Zeitstellung: 2. Hälfte 17. Jh.
87–88	Beinringe einer Gebetsschnur (Paternoster). Zeitstellung: 15. oder 16. Jh.	100 BS Schüssel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Innenglasur. Zeitstellung: 17. Jh.
89	WS Glasbecher mit Fadenauflage aus grünlichem, stark korridiertem Glas. Zeitstellung: 15./16. Jh.	101 BS Schüssel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Innenglasur. Zeitstellung: 17. Jh.
90–91	WS Glasbecher aus grünlichem Glas mit grossen Knuppen. Zeitstellung: 15./16. Jh.	

Abb. 26: Fundtafel, M 1:2



80



81



82



83



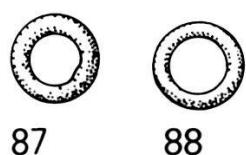
84



85



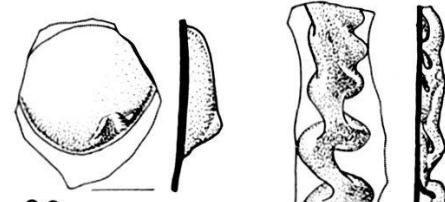
86



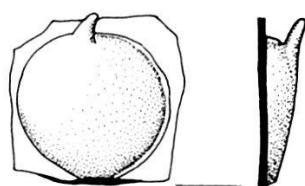
87



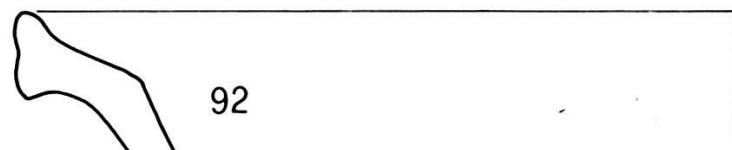
88



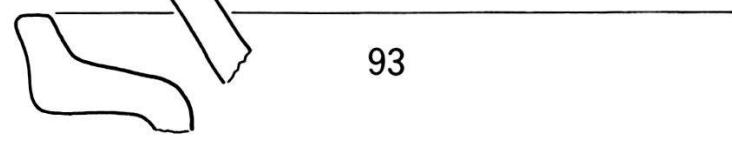
89



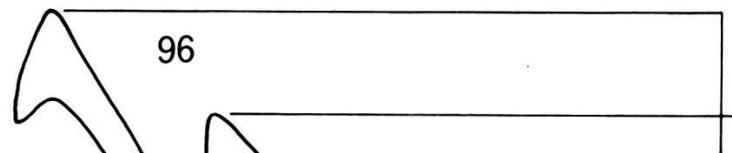
91



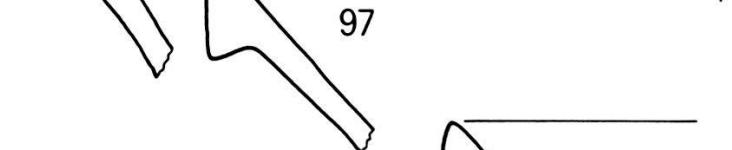
92



93



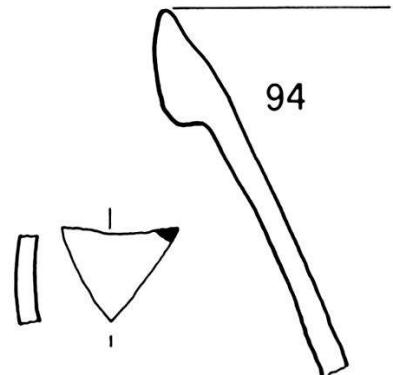
96



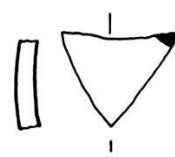
97



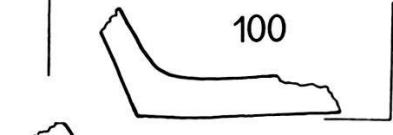
98



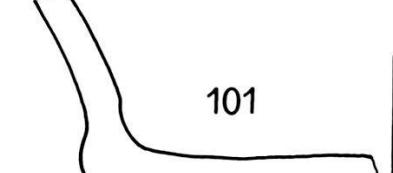
94



95



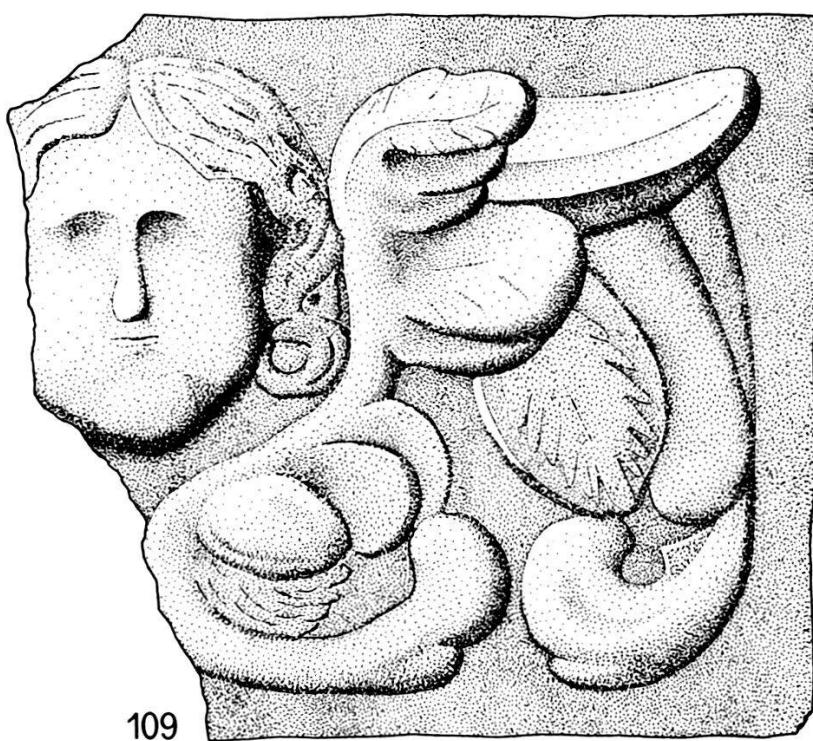
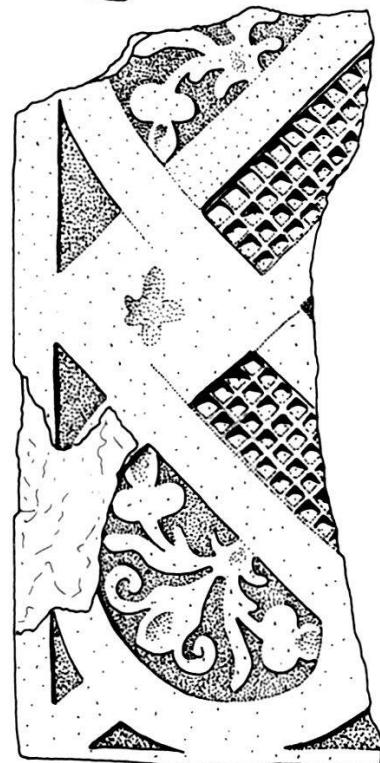
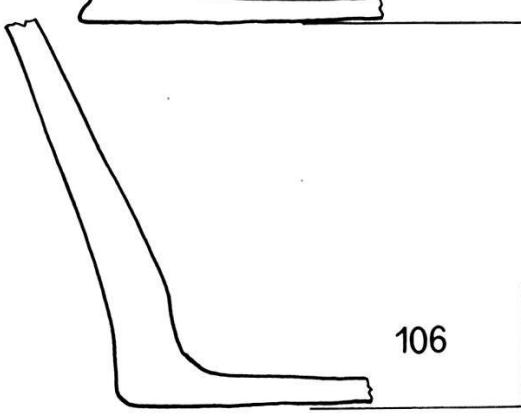
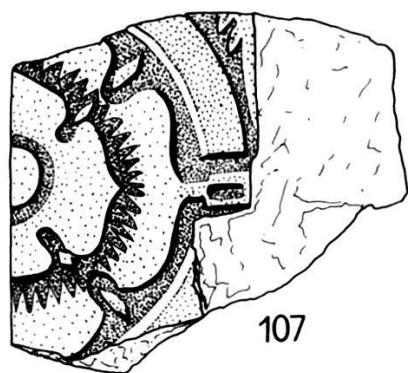
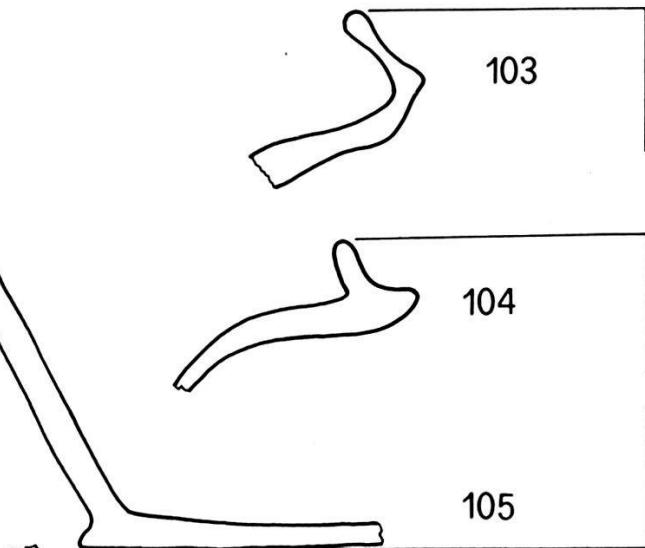
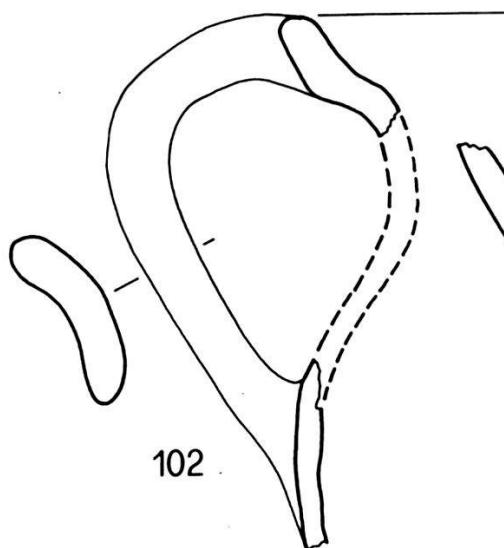
100



101

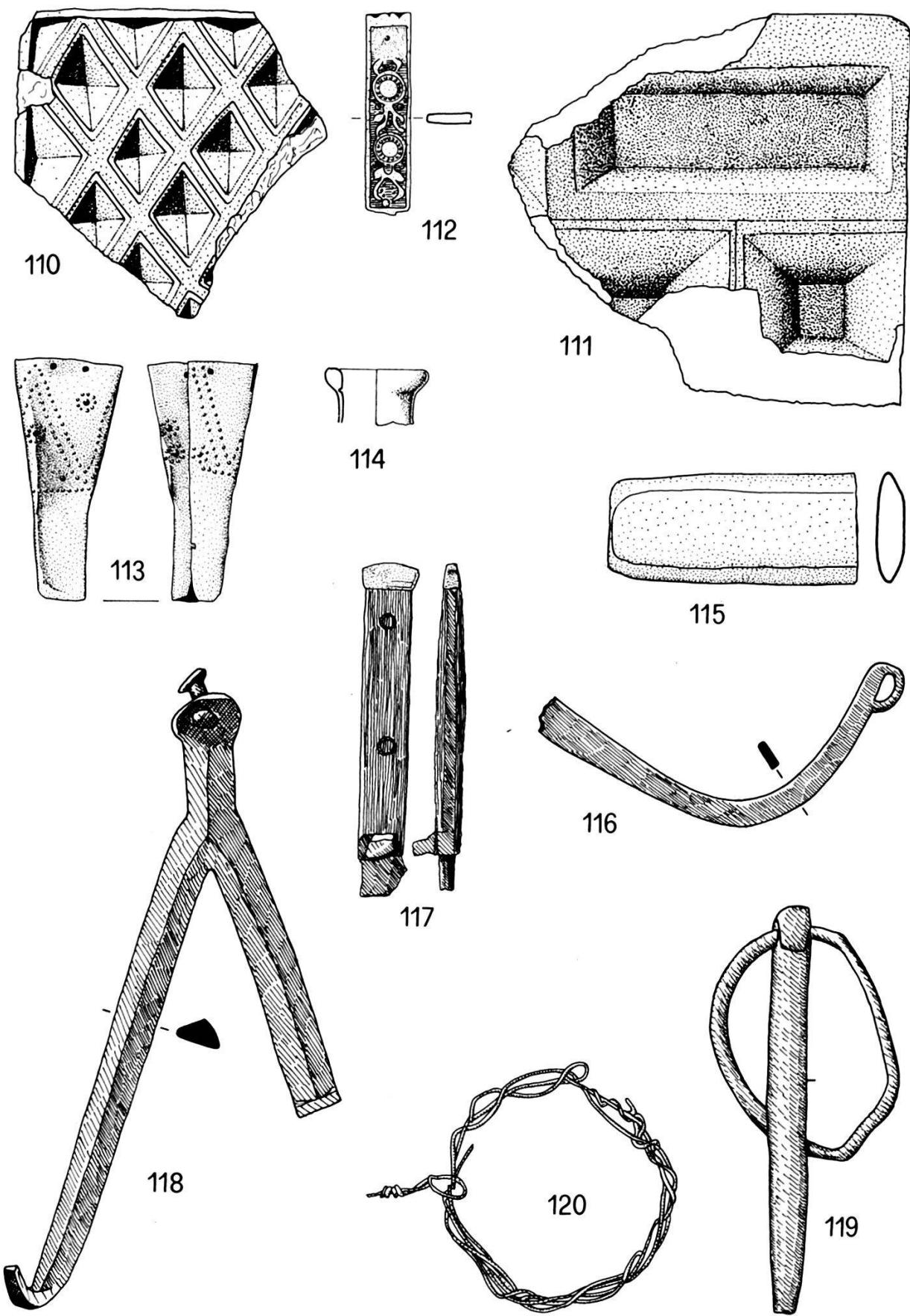
102	RS Topf oder Krug mit Bandhenkel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Braune Innenglasur. Zeitstellung: 16./17. Jh.	107	Fragment einer Blattkachel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, ornamentaler Dekor. Zeitstellung: 2. Hälfte 16. oder 1. Hälfte 17. Jh.
103	RS Bügelkanne aus fein gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Zeitstellung: 15. Jh.	108	Fragment einer Blattkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, ornamentaler Dekor. Zeitstellung: 2. Hälfte 16. oder 1. Hälfte 17. Jh.
104	RS Bügelkanne aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Aussen- und Innenglasur. Zeitstellung: 2. Hälfte 16. oder 1. Hälfte 17. Jh.	109	Fragment einer Blattkachel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, figürlicher Dekor. Zeitstellung: 2. Hälfte 17. Jh.
105	BS Schüssel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Marmorisierende Innenglasur in grün, gelb und braun. Zeitstellung: 2. Hälfte 17. Jh.		
106	BS Schüssel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Braune Innenglasur. Zeitstellung: 17. Jh.		

Abb. 27: Fundtafel, M 1:2



- 110** Fragment einer Blattkachel aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, Diamantquaderdekor.
Zeitstellung: 16. Jh.
- 111** Fragment einer Blattkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Grüne Glasur, Diamantquaderdekor.
Zeitstellung: Ende 15. oder 1. Hälfte 16. Jh.
- 112** Riemenzunge aus Bronzeblech mit ornamentalem Dekor in Pünztechnik.
Zeitstellung: 2. Hälfte 16. oder 1. Hälfte 17. Jh.
- 113** Ortband einer Dolchscheide aus Kupferblech mit ornamentalem Dekor in Pünztechnik.
Zeitstellung: 13./14. Jh.
- 114** RS Glasflasche aus opakem Glas.
Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.
- 115** Wetzstein aus Kalksteinschiefer.
Zeitstellung: Mittelalter oder Frühe Neuzeit.
- 116** Bügel eines Sporns aus Eisen.
Zeitstellung: Spätmittelalter.
- 117** Messergriff aus Eisen, Bronze (Knauf) und Holz (Griffschalen).
Zeitstellung: 16./17. Jh.
- 118** Tür- oder Truhenbeschlag aus Eisen mit Eisenniet.
Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.
- 119** Splint aus Eisen mit Eisenring.
Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.
- 120** Bronzedraht mit Zinnauflage.
Zeitstellung: Spätmittelalter oder Frühe Neuzeit.

Abb. 28: Fundtafel, M 1:2



Die Grabungsergebnisse

Bau- und siedlungsgeschichtliche Entwicklung

Der Fund einer Steinbeilklinge lässt eine Begehung der späteren Burgstelle schon zur Jungsteinzeit vermuten, doch erst in der älteren Eisenzeit¹⁸ und in der Römerzeit war der Platz besiedelt. Aufgrund der Fundobjekte kann die eisenzeitliche Siedlungsperiode in die Hallstattzeit Stufe C/D oder in Zahlen ausgedrückt in das 7. und 6. vorchristliche Jahrhundert datiert werden. Die römische Siedlungsphase fällt in das erste nachchristliche Jahrhundert. Zu dieser Zeit bestand hier eine militärische Signalstation der im Legionslager Vindonissa (Windisch) stationierten 21. Legion.¹⁹

Nach einem langen Siedlungsunterbruch folgte um 1020/1030 die Gründung der Habsburg (Habichtsburg) durch den Frühhabsburger Radbot. Aus dieser Zeit stammt der Kernbau der Vorderen Burg, bei dem es sich um ein mehrgeschossiges, wehrhaftes Steinhaus handelte. Aus Holz errichtete Ökonomiegebäude gleichen Alters werden im Burghof gestanden haben, doch ist davon nichts erhalten geblieben. Das Ganze umgab ein Bering aus Palisaden oder eher aus Trockenmauerwerk, der im mittleren 11. Jahrhundert parziell durch eine Mörtelmauer von einem Meter Breite ersetzt wurde.

Im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts erfolgte ein grosser Ausbau der Burg. Im Bereich der Vorderen Burg sind dem Ausbau der Halsgraben, der Ostbering, der Ostturm samt Latrinenschacht, der Nordturm und der Torzwinger zuzuordnen. Auch der Kleine Turm der Hinteren Burg und der Hofbering sowie das 1994/95 neu aufgefundene Nebengebäude gehören dieser Phase an. Viel-

Abb. 29: Bauphasenplan:

Vordere Burg:

- 1 Halsgraben
- 2 Ostbering
- 3 Ostturm
- 4 Latrinenschacht

- 5 Nordbering
- 6 Torzwinger
- 7 Steinhaus (Kernbau)
- 8 Nordturm

Burghof:

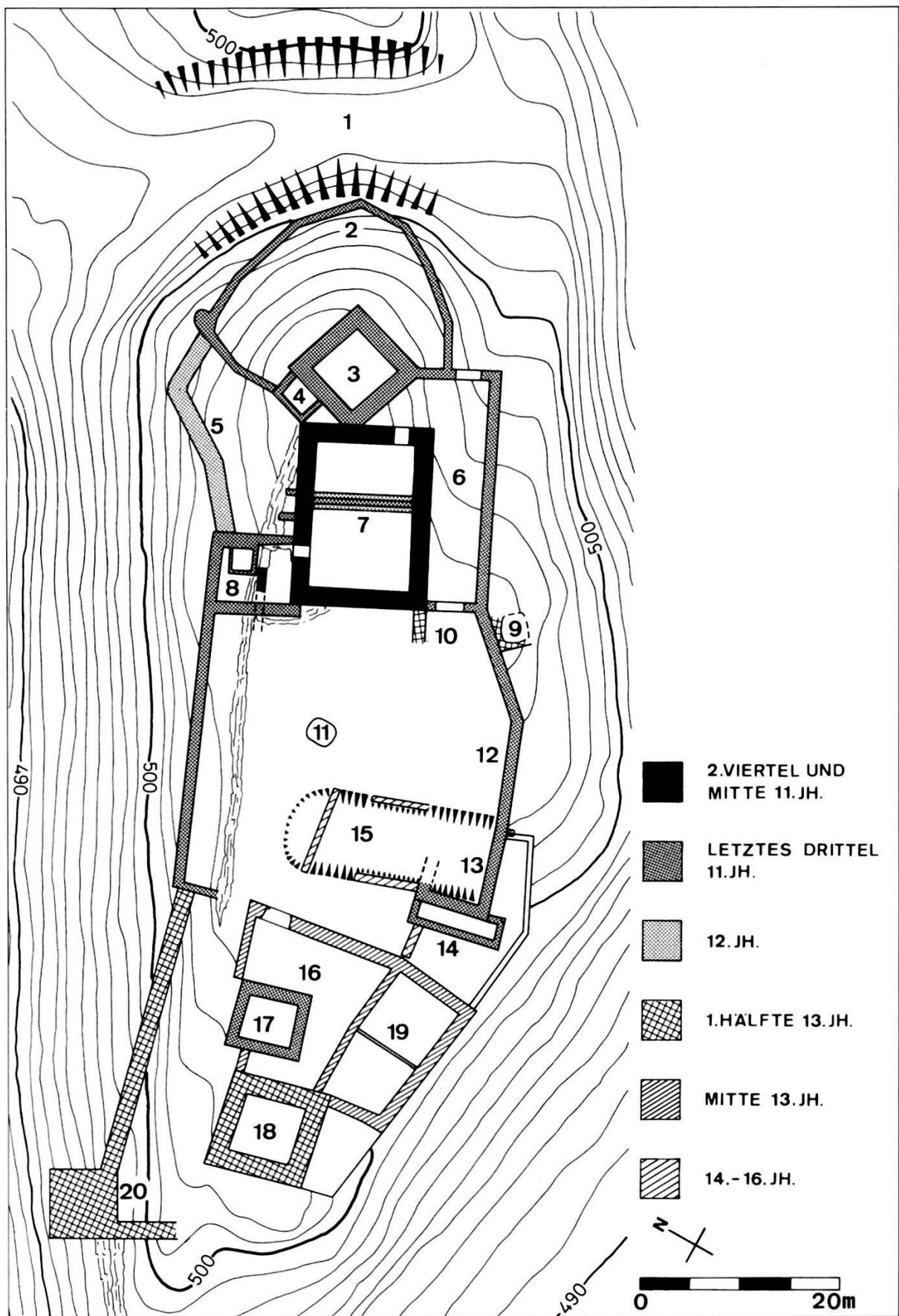
- 9 Zisterne
- 10 Torhaus
- 11 Sodbrunnen
- 12 Standort der Kapelle

- 13 Nebengebäude
- 14 Latrinenschacht
- 15 Abschnittsgraben

Hintere Burg:

- 16 Innenhof
- 17 Kleiner Turm
- 18 Grosser Turm

- 19 Palas
- 20 Flankierungsturm



leicht etwas jünger sind die Burgkapelle, die dem Nebengebäude ostseitig anschloss, und der im Hof aufgefundene Sodbrunnen, der mit einer Tiefe von 68,5 m der tiefste mittelalterliche Brunnenschacht der Schweiz ist. Leider ist die Verfüllung im Brunnenschacht erst bis in eine Tiefe von 30 Metern ausgehoben; doch wurde die Gesamttiefe erbohrt.

Die Bautätigkeit im 12. Jahrhundert blieb auf den Nordbering der Vorderen Burg und auf die Unterteilung des Kernbaus beschränkt. Da in der zweiten Jahrhunderthälfte ein umfangreicher Ausbau nach damals modernen Kriterien unterblieb, dürften sich die Grafen von Habsburg in dieser Zeit vornehmlich an anderen Orten – etwa im Elsass – aufgehalten haben.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgte eine Erweiterung der Burganlage nach Westen. Reste der damals nach Westen verlängerten Ringmauer und eines Flankierungsturmes sind noch im Nordhang sichtbar. Ihr Mauerwerk besteht aus mächtigen, bruchroh belassenen Kalksteinblöcken in lagerhafter Schichtung. Denselben Mauermantel weist der gleichzeitig erbaute Grosse Turm der Hinteren Burg auf. Ursprünglich freistehend und mit einer vermutlich zweigeschossigen Wehrlaube aus Holz versehen, bildete der Grosse Turm das fortifikatorische Kernstück der Hinteren Burg.

Um 1220/1230 wurde die Vordere Burg verlassen, nachdem dieser Teil der Burg zweifelsfrei den Grafen von Habsburg als Wohnsitz gedient hatte, die sich nun an verkehrsgeographisch günstiger gelegenen Orten niederliessen. In dieser Hinsicht in Betracht zu ziehen sind die Städte Brugg (gegründet um 1220) und Bremgarten (gegründet um 1230).²⁰ Die Habsburg wurde fortan an Dienstleute verliehen. Die Vordere Burg, die aber unbewohnt blieb, ging an die Herren von Wülpelsberg und nach ihrem Aussterben um 1300 an die Ritter von Wohlen. Das Hintere Burglehen fiel an die Schenken von Habsburg und an die Truchsessen von Habsburg-Willegg, die ursprünglich eines Stammes²¹ waren und als Inhaber wichtiger Hofämter schon von Alters her auf der Burg sassen. Ihnen war vermutlich der Kleine Turm als Wohnung zugewiesen. Die Teilung der Familie in zwei Linien erfolgte spätestens im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts.²² Da die Truchsessen auch die Burg Willegg zu Lehen hatten und sich oft danach nannten, werden sie dort gewohnt haben, während die Schenken auf der Burg Schenkenberg²³ und vermutlich auch auf der Burg Freudenaу²⁴ sassen. Diese Burgen entstanden vermutlich gleichzeitig mit dem Grossen Turm der Hinteren Burg, da dieser zwar als Wohnturm erbaut worden war, aber unbewohnt blieb und fortan vermutlich als Bergfried diente. Diese Funktion verblieb ihm beim Ausbau der Hinteren Burg,²⁵ die gemeinsamer Besitz der Schenken und Truchsessen blieb. Unter Einbezug der beiden bestehenden Türme im Westen und mit dem Bau von Palas und Hofmauer errichteten sie im mittleren 13. Jahrhundert die kleine in sich geschlossene Anlage der Hinteren Burg.

Ritter Werner II. von Wohlen, der nach dem Aussterben der Herren von Wülpelsberg die Vordere Burg zu Lehen erhielt, wohnte in der Stadt Brugg und hatte dort 1311, 1313 und 1319 das Schultheissenamt inne.²⁶ Sein Sohn Cunrat III. kaufte 1364 von seinem Enkel Hentz Truchsess von Wildegg dessen Anteil am hinteren Burglehen der Habsburg, und 1371 erwarb Henmann von Wohlen, (Sohn von Cunrad III.), von den Truchsessen Ulman und Albrecht von Wildegg die restlichen Anteile an der Hinteren Burg. Damit vereinigte Henmann beide Burglehen in seiner Hand und nahm auf der Hinteren Burg Wohnsitz. Da zu dieser Zeit die Gebäude der Vorderen Burg bereits im Zerfall begriffen waren, galt es aus fortifikatorischen Gründen entweder diesen Burgbereich wieder instandzustellen oder die Hintere Burg besser nach Osten zu befestigen. Wohl aus finanziellen Erwägungen wählte man die zweite Möglichkeit und hob im Burghof als Annäherungshindernis einen Abschnittgraben aus.²⁷

Im Jahre 1415, bei der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen, wurde die Habsburg berannt, doch scheint es zu keinen ernsthaften Kampfhandlungen gekommen zu sein, wohl weil Henmann von Wohlen angesichts seiner aussichtslosen Lage kapitulierte und die Lehensherrschaft des Standes Bern anerkannte. Im Gegenzug garantierte der neue Landesherr den Besitzstand Henmanns.

Fünf Jahre später überschrieb Henmann seinen Besitz gegen lebenslängliches Wohnrecht seinem Neffen Peterman von Greifensee, der das Erbe 1425 antreten konnte. Nach 1457 veräusserte dieser die Habsburg an den Stand Bern, der sie 1462 für tausend Rheinische Gulden an Hans Arnold Segesser weiterverkaufte. Bereits sieben Jahre später kam die Burg an das Kloster Königsfelden und fiel 1528 bei dessen Aufhebung im Zuge der Reformation an den Stand Bern zurück. Fortan verwalteten die Königsfelder Hofmeister die mit einem Wächter besetzte Burg.

Zur Bautätigkeit der nachfolgenden Jahrhunderte geben die Jahresrechnungen der Hofmeisterei Auskunft: 1559 erfolgte ein tiefgreifender Umbau des Pallas, und 1594 wurde der Innenhof zum Wohntrakt ausgebaut. Seinem wenig geneigten und deshalb für Sturmschäden besonders anfälligen Pultdach musste schon vor 1634 ein stärkerer Neigungswinkel gegeben werden, doch verursachten Stürme weiterhin Schäden, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Jahrzehnten der Verwahrlosung zur Auskernung des Wohntraktes führten. Seit-her besteht wieder der ursprüngliche Innenhof. Mittlerweile hatte die Burg ihre fortifikatorische Bedeutung gänzlich eingebüsst. Schon im 16. Jahrhundert verwendete man den Abschnittgraben als Abfalldeponie, bevor er um die Mitte des 17. Jahrhunderts zugeschüttet wurde. Etwa zur gleichen Zeit trug man die Burgkapelle ab, und bald nach 1675 schleifte man die Ruinen der Vorderen Burg. 1804 ging die Habsburg an den Kanton Aargau über, der die Hintere Burg erstmals 1866/1867, dann 1897/98 und 1947/1949 sowie 1979 und 1994/1996 restaurierte.

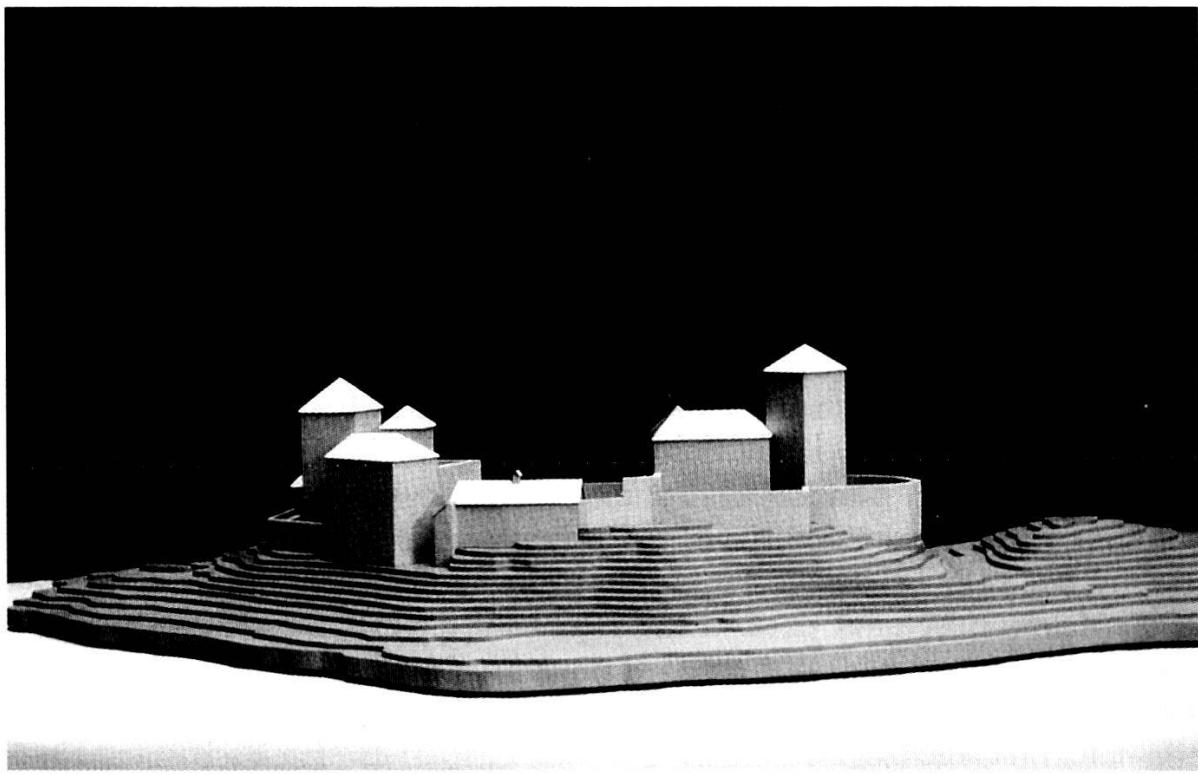


Abb. 30: Modell der Habsburg im Zustand um 1250. Foto Aargauische Kantonsarchäologie, Theo Frey

Die Befestigungseinrichtungen

Die Grabungen von 1994/95 haben leider keine neuen Erkenntnisse über die frühen Befestigungseinrichtungen der Burg geliefert. Nach wie vor scheint anfänglich das Steinhaus (Kernbau der Vorderen Burg) auf dem höchsten Geländepunkt im Osten das einzige wehrhafte Gebäude gewesen zu sein. Der vorauszusetzende Bering, der die Gesamtanlage umschloss, bestand vermutlich aus Holzpalisaden oder eher aus einer Trockenmauer, die um 1050 parziell durch eine Mörtelmauer ersetzt wurde.

Neuerungen brachte im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts der grosse Ausbau der Burgenanlage. Durch den Bau von Türmen und durch die Errichtung einer neuen Ringmauer entstand eine für damalige Zeit erstaunlich stark befestigte Anlage, die nicht mehr wie zuvor im wesentlichen auf den Bering und den Kernbau beschränkt blieb, sondern auf der Hauptangriffsseite im Osten aus einem gestaffelten System zwingerartiger Höfe mit flankierenden und beherrschenden Bauten bestand. Nach Thomas Biller²⁸ nimmt die Habsburg damit Befestigungselemente späterer Zeit vorweg, was für den bastionsartig über Eck gestellten Ostturm und für die Zwinger gilt. Ersterer fand seine Nachfolger ab dem späten 12. Jahrhundert in analog ausgerichteten oder im Grundriss fünfeckigen Türmen, und Zwinger werden für den Burgenbau des Spätmittelalters

typisch. Zwingerartig hintereinander gestaffelte Wall- und Grabensysteme traten indes schon bei Refugien um 900 und bei Burgen vom Typ der Motte im 10. und 11. Jahrhundert auf. Sie können das Vorbild für die Zwingeranlagen der Habsburg abgegeben haben. Ob auch der Westabschluss der Burg über analoge Befestigungswerke verfügte, ist leider auch nach den Grabungen von 1994/95 noch ungewiss. Da man in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts hier aber eine Ringmauererweiterung vornahm und zugleich Türme in flankierender (Flankierungsturm) und beherrschender (Grosser Turm) Stellung errichtete, mag das auf das späte 11. Jahrhundert zurückgehende Befestigungssystem in diesem Abschnitt der Burganlage etwas einfacher als im Osten gestaltet gewesen sein; nur dadurch kann nämlich die Neukonzeption des frühen 13. Jahrhunderts begründet werden.

Durch den Bau der Ringmauer im Nordhang wurde im frühen 13. Jahrhundert das Burgareal im Westteil etwas erweitert. Dort, wo die Ringmauer nach Süden abwinkelte, erbaute man einen flankierenden Wehrturm. Dadurch sicherte man diese exponierte Ecke. Den Gratrücken selbst und die Südwestecke der Ringmauer wurden vom Grossen Turm der Hinteren Burg beherrscht, auch wenn dieser nicht in die Ringmauer einbezogen war, sondern wenige Meter dahinter stand. Als freistehender Turm mit allseitig umlaufender Wehrlaube bildete der Grosse Turm zugleich das fortifikatorische Kernwerk der Hinteren Burg, das im Belagerungsfall den Burgbewohnern im Westen auch als letzte Zufluchtstätte dienen konnte. Dieselbe Funktion hatte bislang der Kleine Turm als Wohnturm habsburgischer Ministerialer inne.

Nachdem seit 1220/1230 die Vordere Burg verlassen war, gingen die auf der Hinteren Burg sitzenden Truchsessen und Schenken von Habsburg zum Ausbau ihres Burglehens über. Im mittleren 13. Jahrhundert erbauten sie den Palas und die Hofmauer. Unter Einbezug der beiden schon bestehenden Türme entstand – ähnlich zur Vorderen Burg – eine kleine in sich geschlossene Anlage.

Der Zerfall der Vorderen Burg im 14. Jahrhundert hatte für die Hintere Burg eine Schwächung der Verteidigungsfähigkeit zur Folge. Um einem allfälligen Angreifer die Annäherung zu erschweren, wurde deshalb im Burghof ein Abschnittsgraben ausgehoben, der bis in das 17. Jahrhundert hinein unterhalten wurde.

Burgalltag und Lebensweise

Die Schriftquellen über die Grafen von Habsburg, über die Truchsessen von Habsburg-Willegg, über die Schenken von Habsburg und über die Ritter von Wohlen geben uns vorwiegend Einblick in Rechtsgeschäfte, in die Verwaltung und Mehrung der Besitzungen und in die Förderung geistlicher Stiftungen.²⁹

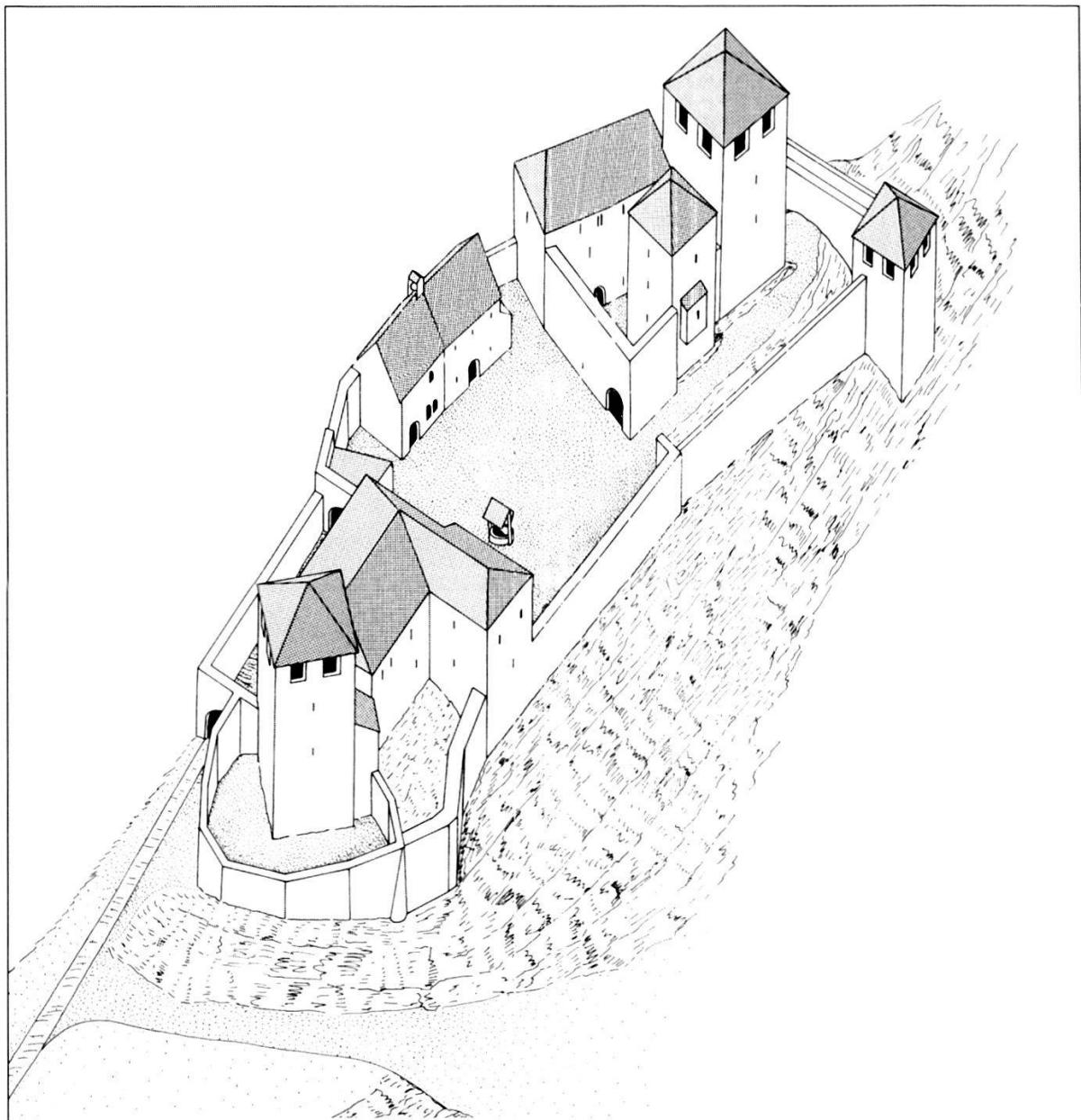


Abb. 31: Die Habsburg im Zustand um 1250, Rekonstruktionszeichnung.

Schon seltener ist die Rede von Fehden, von Heerfahrten, von Pilgerreisen, von Heiraten und vom Besuch von Hoftagen.³⁰ Dieses einseitige Bild der schriftlichen Überlieferung wird ergänzt durch die Grabungsbefunde und Funde der Habsburg. Sie gewähren uns Einblick in den Burgalltag und in die Lebensweise der Burgbewohner. Allerdings fehlen uns von der Habsburg Funde aus vergänglichen Materialien (Holz, Leder, Textilien), und zudem haben ausziehende Burgbewohner ihren Hausrat mit sich fortgeführt. So verbleiben uns für Aussagen lediglich Abfälle und durch ein Missgeschick verloren gegangene Gegenstände.

Ihre Interpretation erlaubt es uns, einen Burgalltag nachzuzeichnen, der im wesentlichen durch die saisonalen Verrichtungen im Wandel der Jahreszeiten bestimmt war. Besonders gilt dies für die Bewirtschaftung der Burggüter, die im Hochmittelalter direkt von der Burg aus erfolgte und später zum Teil an Bauern zur Bewirtschaftung verliehen wurden. So ist 1359 der zum hinteren Lehen gehörige, an den Burgraben angrenzende «Truchsessenacker» gegen Zins an den Bauern Rudolf Engelman vergeben.³¹

Der früher gänzlich und später noch teilweise von der Burg aus erfolgende Acker- und Gemüseanbau sowie die Viehzucht werden durch den Fund von Sichelklingen, eines Spatens und einer Schafschere belegt. Tierknochen, die als Schlacht- und Speiseabfälle in den Boden gelangt sind, stammen vom Rind, vom Schwein, vom Schaf, von der Ziege und vom Huhn; die Pferdehaltung wird durch Hufeisen- und Trensenfunde bezeugt. Die Stallungen der Tiere lagen vermutlich seit dem späten 11. Jahrhundert im Burghof auf der Nordseite und waren der Ringmauer angebaut. Das südseitige Gegenstück dazu bildeten das Gesindehaus und die Kapelle. Im Hofraum dazwischen befand sich der Sodbrunnen, der den Wasserbedarf für Mensch und Tier deckte. In mühsamer Handarbeit mussten täglich mehrere hundert Liter Wasser hochgezogen werden. Ab dem frühen 13. Jahrhundert gab es zusätzlich zum Sodbrunnen noch eine Filterzisterne beim Burgtor. Beide Wasserversorgungseinrichtungen wurden im Spätmittelalter oder in der Frühen Neuzeit aufgegeben und vermutlich durch eine Tankzisterne in der Hinteren Burg ersetzt.

Wie aus den archäozoologischen Untersuchungen hervorgeht, waren die Nutztiere, die man auf der Burg hielt, wesentlich kleiner als heutige Züchtungen.³² Entsprechend geringer waren die Milchleistung beim Rind, der Wollertrag beim Schaf und der Fleischertrag sämtlicher Tierarten. Die landwirtschaftlichen Produkte wurden auf der Burg verarbeitet: Schafwolle wurde mit der Handspindel zu Garn versponnen und danach zu Tuch verwoben; aus Tierknochen und Geweihspitzen wurden allerlei Geräte, darunter auch Schachfiguren, geschnitten. Ob zu diesem Zweck auf der Burg Handwerker angesiedelt waren, oder ob es unter den Knechten geschickte Schnitzer gab, entzieht sich unserer Kenntnis. Hingegen steht fest, dass die Knochenschnitzerei und auch die Garnproduktion lediglich für das 11. bis 13. Jahrhundert nachzuweisen sind.

Die Versorgung mit Nahrungsmitteln wurde im Hochmittelalter durch die selbst erwirtschafteten Erträge aus dem Burggut und später durch Naturalabgaben der Pachtbauern sichergestellt. Leider haben sich auf der Habsburg keine Reste der angebauten Getreide- und Gemüsesorten erhalten und auch für die vorauszusetzende Milchwirtschaft ist die Erzeugung von Butter, Käse und Ziger nur zu vermuten. Besser orientiert sind wir über den Fleischkonsum der Burgbewohner.³³ Besonders bevorzugt war Schweinefleisch, gefolgt vom Rindfleisch. Weniger ins Gewicht fiel der Verzehr von Schaf- und Ziegenfleisch so-

wie von Hühnern, anderen Geflügeln und von Fischen. Eher gering blieb auch der Konsum von Wildbret, der im Vergleich mit anderen Burgen aber relativ gross war. Vom Fleischertrag her gesehen, nahmen Hirsch und Wildschwein unter der Jagdbeute eine erstrangige Stellung ein. Als Jagdbegleiter ist der Hund durch Knochenfunde bezeugt, und die Haltung von Jagdvögeln wie Falke oder Habicht werden durch Knochenfunde ihrer gefiederten Beute (Rebhuhn, Ringeltaube) angezeigt.

Der Nahrungszubereitung dienten vorwiegend Gefässer aus Keramik. Beschränkte sich im 11. und 12. Jahrhundert das Sortiment allein auf Töpfe, so kamen im 13. und 14. Jahrhundert auch Dreibeintöpfe, Dreibeinpfannen, Enghalsflaschen, Krüge, Bügelkannen und Schüsseln in Gebrauch. Ab dem 16. Jahrhundert folgten flache Schalen und Teller. Metallgefässer wie Kessel gab es sicherlich seit dem 11. Jahrhundert, doch waren sie selten und kostbar (Metallwert). Sie gelangten deshalb nicht unter die Abfälle. Getränke wurden in Glas- und Holzbechern, seltener in Metallgefässen gereicht. Im Fundgut vertreten sind freilich nur Fragmente spätmittelalterlicher Glasbecher. Dem Auftragen der Speisen dienten Töpfe aus Keramik sowie Schalen und Schüsseln aus Buntmetall, aus gebranntem Ton oder aus Holz. Auch von dieser Fundkategorie sind auf der Habsburg lediglich Keramikgefässer erhalten geblieben. Besonders hervorzuheben ist ein Giessgefäß (Aquamanile) aus Ton in der Form eines Stiers. Gefässer dieser Art enthielten Wasser, dessen man sich an festlichen Tafeln zum Waschen der bekleckerten Hände bediente.

Festliche Anlässe hatten oft offiziellen Charakter. Sie können deshalb den Verpflichtungen eines hoch- und dienstadeligen Burgherrn zugerechnet werden. Ein gleiches gilt für Kriegsdienste in der Gefolgschaft des Königs oder des Lehensherrn.

Der kriegerische Lebensstil der Burgbewohner findet seine Äusserung auf der Habsburg in den wehrhaften Bauten und in Waffenfunden. Vertreten sind verschiedene Typen von Pfeileisen und Armbrustbolzen sowie das Fragment einer Beckenhaube aus Eisen und das Ortband einer Dolchscheide. Zur standesgemässen Ausrüstung und Tracht eines Adeligen gehörte auch der Sporn, ein Statussymbol des Reiterkriegers.

Im baulichen Sektor war für das adelige Standesbewusstsein die wehrhaft-repräsentative Architektur charakteristisch. Die hochaufragenden, nach aussen abweisend wirkenden Gebäude der Habsburg hatten nur wenige Öffnungen in der Form von meist schmalen und unverglasten Scharten. Der Eingang lag in der Regel im ersten Obergeschoss und war nur über eine hölzerne Aussentreppe zu erreichen. Die Wohnqualität der hohen, spärlich befensterten Räume blieb gering, und die mangelhafte Beheizung durch offene Herdfeuer oder durch noch recht primitive Kachelöfen liess im Winter keine Behaglichkeit aufkommen. Zudem waren die wenigen Wohnräume überbelegt. Darunter litten

die hygienischen Verhältnisse. Besonders die Untugend, die in den Wohntürmen ungenutzten Erdgeschossräume als Deponie für Küchenabfälle zu benutzen, dürfte verheerende Auswirkungen auf die Gesundheit der Burgbewohner gehabt haben. Zwar wurden diese Nistplätze von allerlei Parasiten von Zeit zu Zeit ausgeräuchert, wie Brand- und Ascheflecken anzeigen, doch werden solche Massnahmen nur für kurze Zeit eine Wirkung gezeigt haben. Eine erhebliche Verbesserung der Wohnverhältnisse brachte im Spätmittelalter das Aufkommen von Fensterverglasung. Nach wie vor mussten sich jedoch mehrere Personen eine Schlafkammer teilen. Daran änderte auch der Umbau des Palas im mittleren 16. Jahrhundert nichts, doch wurden die Räume durch die Vertäfelung der Wände nochmals merklich wohnlicher gestaltet. Mit dem Ausbau des Innenhofs zum Wohntrakt 1594 wurde das Raumangebot beträchtlich erhöht. Allerdings führte die geringe Dachneigung häufig zu Sturmschäden, für deren Behebung beträchtliche Kosten aufzuwenden waren. Auch sonst erforderte der bauliche Unterhalt beträchtliche Ausgaben. Dennoch verglich Herrliberger 1754 die Habsburg mit einer «schlechten Bauren-Wohnung».³⁴ Noch 1866 mussten anlässlich der ersten Restaurierung aus der Hinteren Burg die Schweineställe und andere, das «Reinlichkeitsgefühl verletzende Gegenstände» weggeschafft werden.³⁵

Schlusswort

In der Publikation der Grabungsbefunde von 1978 bis 1983 durften wir darauf hinweisen, dass durch die Ausgrabungen für die Geschichte der Frühhabsburger eine neue Quelle erschlossen worden sei. Erfreulicherweise haben sich seither verschiedene Historiker, Kunsthistoriker und Archäologen mit dem Grabungsbefund beschäftigt. Die Habsburg ist dadurch dem Burgenfreund im In- und Ausland besser bekannt geworden. Dennoch – dies zeigen nicht zuletzt die jüngsten Untersuchungen der Jahre 1994 bis 1996 – hat die Habsburg längst noch nicht alle ihre Geheimnisse preisgegeben. Nach wie vor sind von zukünftigen Grabungen und Bauuntersuchungen erhebliche Korrekturen und Ergänzungen der Bau- und Siedlungsgeschichte zu erwarten.

Anmerkungen

- ¹ Frey, Die Habsburg im Aargau, S. 23 ff.
- ² 1. Etappe vom 15.5.1994 – 19.5.1994 / 2. Etappe vom 19.9.1994 – 17.10.1994 / 3. Etappe vom 3.11.1994 – 4.11.1994 / 4. Etappe vom 23.1.1995 – 24.1.1995 / 5. Etappe vom 4.1.96 – 5.1.96 / 6. Etappe vom 6.6.96 – 18.6.96.
- ³ Merz, Die Habsburg, S. 18 – 32.
- ⁴ Zum Folgenden siehe Frey, Die Habsburg im Aargau, S. 29 ff.
- ⁵ Nach Krieg von Hochfelden, der den Sodbrunnen mit falschem Standort in seinem Übersichtsplan eingezeichnet hat, wurde der Sod «vor mehreren Jahren aufgedeckt und» ist «jetzt wieder zugeschüttet». Hochfelden, Veste Habsburg, S. 113.
- ⁶ Merz, Die Habsburg, S. 48.
- ⁷ Der Brunnenschacht wurde vom Baggerfahrer Andy Schatzmann bei Aushubarbeiten entdeckt und verdankenswerterweise umgehend der Kantonsarchäologie gemeldet.
- ⁸ Ammann, Ausbeutung von Erz, Gesteinen und Bodenarten, S. 20 ff.
- ⁹ Frey, Die Habsburg im Aargau, S. 54 ff.
- ¹⁰ Frey, Die Habsburg im Aargau, S. 56.
- ¹¹ Beide Scharten gehörten ursprünglich zum 1. Obergeschoss. Die westseitige Scharte wurde erst 1996 entdeckt.
- ¹² Für einen Bau des späten 11. oder frühen 12. Jahrhunderts erscheint mir das Portalgewände eine etwas zu entwickelte Form aufzuweisen.
- ¹³ Gemäss den Bildquellen muss der Abbruch zwischen 1675 (Aquarell von Albrecht Kauw) und 1734 (Stich bei Herrgott) erfolgt sein.
- ¹⁴ Möglicherweise stammt der steinsichtige Verputz der Obergeschosse aus einer Renovationsphase.
- ¹⁵ Hochfelden, Veste Habsburg, Abbildung auf S. 117.
- ¹⁶ Nöthiger, Cagliatscha, S. 62.
- ¹⁷ Bauer, Hallstatt- und Frühlatènezeit, S. 138 ff.
- ¹⁸ In der Grabungskampagne 1978–1983 wurden eisenzeitliche Scherben fälschlicherweise der Mittelbronzezeit zugeschrieben. Frey, Die Habsburg im Aargau, S. 64 und S. 90.
- ¹⁹ Frey, Die Habsburg, S. 64 und S. 90.
- ²⁰ An beiden Orten verfügten die Habsburger über Burgen, die ihnen einen standesgemässen Wohnsitz garantierten.
- ²¹ Merz, Die Habsburg, S. 199 ff.
- ²² Zu den Stammtafeln: Merz, Die Habsburg, S. 201 und S. 204 a.
- ²³ Merz, Die Habsburg, S. 481.
- ²⁴ Baumann/Frey, Freudenau, S. 82.
- ²⁵ Merz, Die Habsburg, S. 201.
- ²⁶ Siegrist, Wohlen, S. 101 ff.
- ²⁷ Zwischen dem Abschnittgraben und der Hinteren Burg bestand eine breite, auch bei Aargauer Stadtanlagen vielfach nachweisbare Berme. Frey, Kanton Aargau, S. 10.
- ²⁸ Biller, Adelsburg, S. 146.
- ²⁹ Merz, Die Habsburg, S. 11 ff. Merz, Burgen des Aargaus, S. 199 ff. und S. 564 ff. Siegrist, Wohlen, S. 99 ff. Kiem, Acta Murensia, S. 3 ff.
- ³⁰ Wie Anmerkung 29.
- ³¹ Merz, Die Habsburg, S. 28–29.
- ³² Vergleiche den Bericht über die Tierknochenfunde der Habsburg von M. Veszeli und J. Schibler.
- ³³ Wie Anmerkung 32.
- ³⁴ Herrliberger, Topographie, S. 25.
- ³⁵ Merz, Die Habsburg, S. 63–64.

Literaturverzeichnis

- Ammann, Ausbeutung von Erz, Gesteinen und Bodenarten.
- Otto Ammann, Über die Ausbeutung von Erz, Gesteinen und Bodenarten im Bezirk Brugg. In: Brugger Neujahrs-Blätter, Band 39, Brugg 1929.
- Bauer, Hallstatt- und Frühlatènezeit.
- Irmgard Bauer, Hallstatt- und Frühlatènezeit. Von Hand aufgebaute Keramik. In: Üetliberg, Uto Kulm. Ausgrabungen 1980 – 1989. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 9. Zürich 1991.
- Baumann / Frey, Freudenau
- Max Baumann / Peter Frey, Die Freudenau im unteren Aaretal. Burganlage und Flussübergang im Mittelalter. Untersiggenthal 1983.
- Biller, Adelsburg
- Thomas Biller, Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung, Form und Bedeutung. München 1993.
- Frey, Die Habsburg im Aargau.
- Peter Frey, Die Habsburg im Aargau. Bericht über die Ausgrabung von 1978 – 1983. In: Argovia 98. Aarau 1986.
- Frey, Kanton Aargau
- Peter Frey, Kanton Aargau. In: Stadt- und Landmauern. Stadtmauern in der Schweiz. Band 2. Zürich 1996.
- Herrliberger, Topographie
- David Herrliberger, Neue und vollständige Topographie der Eygenossenschaft. Zürich 1754.
- Hochfelden: Veste Habsburg.
- Krieg von Hochfelden, Denkmäler des Hauses Habsburg in der Schweiz. Die Veste Habsburg im Aargau. In: Mittheilung der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Band XI. Heft 5. Zürich 1857.
- Kiem, Acta Murensia
- P. Martin Kiem, Das Kloster Muri im Kanton Aargau.
- Merz, Burgen des Aargaus
- Walther Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau. Band I-III. Aarau 1906, 1907 und 1929.
- Merz, Die Habsburg
- Walther Merz, Die Habsburg. Studie im Auftrag der Hochbaudirektion des Kantons Aargau. Aarau 1896.
- Nöthiger, Cagliatscha.
- Felix Nöthiger, Die Burgruine Cagliatscha GR. In: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins. 16. Band, Heft 2. Olten 1990.
- Siegrist, Wohlen
- Jean Jacques Siegrist, Wohlen. Frühzeit-Herrschaft und Genossenschaft vor 1798. In: Anne-Marie Dubler / Jean Jacques Siegrist, Wohlen. Geschichte von Recht, Wirtschaft und Bevölkerung einer frühindustrialisierten Gemeinde im Aargau. Argovia 86, 1974.

Adresse des Autors:

Peter Frey, Aarg. Kantonsarchäologie, Industriestrasse 3, 5200 Brugg